

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Ausbeutung der Kranken

Profitkampf auf dem Arzneimittelmarkt

Wir hatten schon früher Gelegenheit, etwas von den Preisgestaltungspraktiken der chemischen Großindustrie in die Öffentlichkeit zu bringen. Das Besondere ist, daß hier die gleichen Kreise, die über die Höhe der Soziallasten klagen und den Abbau der Sozialversicherung verlangen, durch die gleichen Einrichtungen als Nutznießer ihrer Patente ungeheure Summen verdienen.

Während überall von der Notwendigkeit des Preisabbaues gesprochen wird, soll hier durch eine scharfe Kartellierung und ein planmäßiges Dumping gegen Außenländer jede Preislenkung verhindert werden. Ganz besonders schlimm sind augenblicklich die Verhältnisse auf dem Insulinmarkt. Das Insulin wird aus der Bauchspeicheldrüse des Schlachtochters gewonnen und ist ein unentbehrliches Behandlungsmittel bei Diabetes (Zuckerkrankheit) geworden. Die Erfinder, zwei Professoren der kanadischen Universität Toronto, haben von Anfang an im Interesse der leidenden Menschheit auf jeden Nutzen und Gewinn aus ihrer Erfindung verzichtet. Um so verwerflicher sind deshalb heute die Kampfmethoden der deutschen Insulin-Hersteller. Man muß berücksichtigen, daß die Zuckerkranken Patienten bis an ihr Lebensende bleiben und daß in Deutschland durchschnittlich 180 bis 240 Millionen Einheiten Insulin pro Jahr verbraucht werden, daß ferner keine Schwankungen auf dem Markt vorkommen, da die Zahl der Kranken fast immer die gleiche ist und deshalb die Nachfrage und sonstigen Speesen sehr gering sind.

Der Kampf ist nun zwischen der Firma Seag einerseits, die das Seagulin herstellt, das aber jetzt durch das Insulin-Prüfungsausschüsse die Berechtigung bekam, Insulin-Seag genannt zu werden, der Degewop und den anderen Firmen entbrannt. Der Apothekenpreis für die Insuline dieser Firmen war vor einiger Zeit noch für 100 Einheiten durchschnittlich 2,50 M., während Seag in gleicher Güte die 100 Einheiten für 1,50 M. lieferte. Schering und J.B. Farben, die nur geringen Anteil an der Marktbesitzung haben, setzten dann plötzlich den Preis auf 2,10 M. herab. Jetzt wurde von ausländischer Seite der Vorschlag gemacht, alle Firmen einschließlich Seag zusammenzulassen, um dieses gegenseitige Unterbieten abzustoppen. Dessen Vorschlag schloß sich aber außer Seag auch die Firma Degewop nicht an, sondern sie lehnte von sich aus den Preis auf 1,30 M. herab und hat sich verpflichtet, diesen Preis auf Jahre hinaus zu halten. Das sind die Apothekenverkaufspreise; die Apotheken-Einheitspreise betragen für 100 Einheiten 1,06 M. und für 200 Einheiten 2 M. Scheuderpreise dagegen werden den Krankenhäusern gewährt. Diese bekommen jetzt die Krankenhauspakungen mit 0,44 M. pro 100 Einheiten berechnet. „Wir müssen aber diesen Preis richtig verstehen“, schreibt eine maßgebende Persönlichkeit, „daß nämlich dieses Verschonen eine Reklame bedeutet, denn hat ein Patient im Krankenhaus Insulin X oder Y erhalten, so wird er seinen Arzt, aus dem Krankenhaus entlassen, veranlassen, ihm auch in Zukunft dieses Präparat zu verschreiben.“ So erfreulich aus dem ersten Blick dieses gegenseitige Unterbieten dem Kranken erscheinen könnte, so groß ist die Gefahr, daß der leistungsfähigere Konkurrent, nachdem er durch sein Dumping den schwächeren zur Strecke gebracht hat, nachher als Sieger nach berühmten Vorbildern den Preis diktieren wird. Die Regierung müßte im Interesse der Kranken preislenkend eingreifen.

Was haben nun die Krankenkassen, auf deren Kosten diese Kämpfe auf dem Arzneimittelmarkt geführt werden, für ihre Mitglieder getan? Der Zuckerkranke ist ein chronischer Kranker und deshalb besteht bei ihm die große Gefahr der Aussteuerung, die gleichbedeutend wäre mit dauernder Arbeitsunfähigkeit und frühzeitigem Tode, da wohl die wenigsten Patienten durchschnittlich 25 M. Insulin pro Monat aus der eigenen Tasche bezahlen könnten. Die Berliner Krankenkassen steuern deshalb ihre Zuckerkranken nicht aus, sondern lassen sie nach Ablauf der Behandlungsverpflichtung bei den frei praktizierenden Ärzten in den Kassenambulanzstellen weiter behandeln. Diese Behandlung ist besonders wichtig, da die meisten Zuckerkranken durch die ständige Insulinzuführung arbeitsfähig bleiben. Die Kosten für das Insulin trägt die Landesversicherungsanstalt, wie Angestellte usw., erzieht die Landesversicherungsanstalt die Insulinkosten bis zu 25 M. pro Monat. Ferner haben sich die Berliner Krankenkassen die von der Firma Degewop garantierte Preisherabsetzung, die bis Ende 1934 festgelegt ist, gesichert. Das sind die Möglichkeiten, die die Krankenkassen im Interesse ihrer Mitglieder auszunutzen Gelegenheit hätten. Eine Herabsetzung der Preise in der Zeit des sogenannten Preisabbaues — der Einwand, das deutsche Schlachtochler sei nicht so ergiebig, ist ziemlich fadenscheinig — wäre eine der Aufgaben, die die Reichsregierung im Interesse der Volksgesundheit zu erfüllen hätte.



Der Krawall in Halle. Öffentliche Versammlung geplant.

Halle, 5. November. (Eigenbericht.)

Rektor und Senat an der Universität Halle beabsichtigen, die Studentenschaft über den „Fall Dehn“ in einer großen öffentlichen Versammlung aufzuklären, soweit die Studentenschaft selbst die Gewähr übernimmt, daß diese Versammlung in Ruhe und Ordnung verläuft. Sollten sich dann trotz dieser Aufklärung weitere tumultuarische Vorgänge abspielen, so dürfte das preussische Kultusministerium eingreifen und die Schließung der Universität veranlassen.

Den Berliner zuständigen Stellen sind inzwischen Nachrichten darüber zugegangen, daß auch an anderen Universitäten rechtsradikale Studenten die Störung von Vorlesungen ihnen mißliebiger Professoren beabsichtigen. Gegenmaßnahmen der Behörden sind bereits in Vorbereitung.

Berlin sorgt für Oesterreicher. Wohlfahrtsempfänger werden nach wie vor unterstützt. Falschmeldungen eines Sensationsblattes.

In einem Staatsvertrag zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich ist die Frage der Betreuung Arbeitsloser geregelt. Arbeitslose österreichische Staatsangehörige werden auf Grund dieses Vertrages wie Reichsangehörige behandelt. Die Stadt Berlin hat es darüber hinaus als ihre Ehrenpflicht angesehen, auch die ausgesteuerten Erwerbslosen genau wie reichsdeutsche Wohlfahrtsempfänger zu behandeln.

Ein Berliner Sensationsblatt brachte nun heute vormittag die Nachricht, daß die Stadt Berlin durch die katastrophale Finanzlage gezwungen sei, die Zahlungen der österreichischen Wohlfahrtsempfänger einzustellen. Diese Nachricht hat in der österreichischen Kolonie stärkste Beunruhigung ausgelöst, da mehrere tausend ihrer Landsleute durch eine solche Maßnahme dem schlimmsten Elend preisgegeben sein würden. Wie wir aus dem Rathaus erfahren, trifft die Nachricht in dieser Form in keiner Weise zu.

Nach wie vor ist die Stadt Berlin bereit, nach Möglichkeit jeden österreichischen Hilfsbedürftigen nach besten Kräften zu unterstützen.

Auch von der österreichischen Gesandtschaft wird uns mitgeteilt, daß von einem Brief von dem in dem betreffenden Artikel des Sensationsblattes gesprochen wurde, und in dem die geplante Maßnahme der Stadt Berlin mitgeteilt worden sein soll, nichts bekannt ist.

Wie wir noch bei dem Bezirksamt Wedding, bei dem die meisten österreichischen Wohlfahrtsempfänger versorgt werden,

erfahren, ist erst vor acht Tagen von der Zentrale eine Verfügung herausgegeben worden, in der noch einmal betont wird, daß in allen Unterstützungsfällen Oesterreicher und Danziger wie Reichsdeutsche zu behandeln sind. Natürlich läßt es sich nicht vermeiden, daß in den einzelnen Fällen auch der österreichische Unterstützungsempfänger genau wie der reichsdeutsche die allgemein im Fürsorgewesen angeordneten Sparmaßnahmen und Einschränkungen zu spüren bekommt. An dem Prinzip, daß der österreichische Erwerbslose genau wie ein Reichsangehöriger behandelt wird, soll in keiner Weise etwas geändert werden.

Es kann nicht genug verurteilt werden, daß sich immer wieder Sensationsblätter finden, die falsche, weite Volkskreise schwer beunruhigende Meldungen veröffentlichen, ohne sich verpflichtet zu fühlen, vorher genaue Erfundigungen bei den städtischen Stellen über die tatsächlichen Verhältnisse einzuziehen.

Raas gegen die Koalitionsgerüchte. Tagung des Reichsausschusses der Zentrumsparlei.

Der Reichsausschuss der Zentrumsparlei trat heute vormittag 10 Uhr im Plenarsitzungsaal des Reichstages zusammen. Der Vorsitzende der Partei, Abgeordneter Raas, eröffnete die Sitzung und wandte sich mit großer Schärfe gegen die Koalitionsgerüchte, die, wie er sich ausdrückte, in jüngster Zeit von Kreisen außerhalb der Partei in der Öffentlichkeit erörtert worden seien. Es seien keine Tatsachen eingetreten, die geeignet wären, an dem Beschluß der Zentrumsfraktion des Reichstages, in der jede Tolerierung einer Rechtsregierung abgelehnt wurde, irgend etwas abzuändern. Es sei jetzt nicht die Zeit für derartige Koalitionsredereien, die schließlich nur geeignet wären, die Aktionsfähigkeit und Handlungsfreiheit der Reichsregierung zu schwächen und zu hemmen. Es komme jetzt nicht auf Worte an, sondern auf Taten.

Die Ausführungen des Vorsitzenden Raas fanden aus der Versammlung heraus außerordentlich starken Beifall. Sodann erhielt das Wort der Generalsekretär der Rheinischen Zentrumsparlei, Ruffini-Köln, zu einem Vortrag: „Wie sieht die Partei die Tätigkeit des Reichskanzlers Brüning?“ Die Ausführungen des Redners zeigten, daß die Wählerchaft des Zentrums nach wie vor gefonnen sei, sich vorbehaltlos und entschlossen hinter den Reichskanzler Brüning zu stellen.

Nach diesem Vortrag wird Reichskanzler Brüning sprechen. Darauf wird eine allgemeine Aussprache stattfinden, die spätestens um 15 1/2 Uhr abgeschlossen sein soll.

Brüning und die Wirtschaftspartei. Keine Unterstützung für eine Abstimmung.

Die Reichsregierung dementiert kategorisch die immer wieder aufgestellten Behauptungen von einer Sanierung mittelständischer Kreditinstitute durch Reichsmittel im Zusammenhang mit der Abstimmung der Wirtschaftspartei im Reichstag gegen die Rühreransätze.

Richtig sei nur, daß die Wirtschaftspartei in den Verhandlungen mit dem Reichskanzler auf die besonders schweren Folgen der Wirtschaftskrisis für diese Kreditinstitute aufmerksam gemacht und Hilfe verlangt hat.

Der Reichskanzler habe unter Hinweis auf seine früheren Erklärungen Berücksichtigung im Rahmen des Möglichen zugesagt; aber irgendwelche materiellen Leistungen im Zusammenhang mit der Abstimmung der Wirtschaftspartei seien nicht erfolgt.

Groener, der Doppelminister. Warum der Republikaner Spieder gehen muß.

Gegenüber Behauptungen eines demokratischen Blattes läßt Reichsinnen- und Wehrminister Groener erklären: Es ist unrichtig, daß alle vom Minister zu erledigenden Akten von General Schleicher oder nach seinen Vorschlägen erledigt werden. Nur als er krank war, sagt die Erklärung weiter, hat der Minister die Akten für den Reichsinnenminister sich in das Wehrministerium bringen lassen. Seither aber versteht er die Geschäfte des Reichsinnenministeriums im Reichsinnenministerium.

Auch das bekannte Interview des WTB mit Groener habe nicht Schleicher, sondern Groener vollkommen selbständig angefertigt, bei der endgültigen Fassung aber einige Änderungen vorzuschlagen des Staatssekretärs des Reichsinnenministeriums berücksichtigt. Was den Fall Spieder anbelangt, so wird erklärt: Ri-

nister Birth hatte im Oktober 1930 den Ministerialdirektor a. D. Dr. Spieder für bestimmte Aufträge auf Grund eines besonderen Vertrags eingestellt. Aus finanziellen Gründen hat Minister Groener beschlossen, mit den etatsmäßigen Beamten auszukommen, und daher dieses Verhältnis zu Spieder nicht aufrechterhalten. Der Vertrag mit Dr. Spieder läuft noch bis Ende Dezember d. J. Spieder hat aber sich vorher beurlauben lassen.

Demonstrationsverbot in Mecklenburg.

Sogar schon genehmigte Umzüge verboten.

Schwerin, 5. November. (Eigenbericht.)

Die mecklenburgische Rechtsregierung hat heute ein Verbot für sämtliche Versammlungen unter freiem Himmel und für Umzüge erlassen. Es sollen auch diejenigen Kundgebungen und Umzüge, die bereits für heute angelegt waren, wieder abgefragt werden. Das Ministerium hat zugleich das kommunistische Organ für beide Mecklenburg, die in Rostock erscheinende „Volksmacht“, für die Zeit vom 3. bis 30. November verboten.

Einheitsfront SPD.-KPD.

Ein Geschicht, lögenhaft zu vertellen.

Es ist doch gut, daß es eine Rechtspresse gibt! Aus ihr erfährt man immer das Allerneueste. Auch der Sozialdemokrat kann in ihr aufsehenregende Neuigkeiten finden, die er in seiner eigenen Presse vergeblich sucht. Welcher Sozialdemokrat weiß z. B., daß es seit dem 29. Oktober eine sozialdemokratisch-kommunistische Einheitsfront gibt, die in einer Versammlung des Genossen Aufhäuser in Chemnitz gegründet worden ist? Und doch steht das jetzt breit und groß in der Presse der Harzburger zu lesen, besonders schön in Adolf Hillers „Völkischem Beobachter“, wo man liest:

„Die Ausrufung einer gemeinsamen marxistischen Front zwischen SPD. und KPD. — natürlich wieder unter alljüdischer Leitung — hat die mechanischen Spekulationen des Brüning-Systems endgültig zerlegt. Die roten Brüder mit der gleichen Koppe reichen sich die Hände: Zwischen der mehrväterlichen Sozialdemokratie und dem imperialistischen Kommunismus ist der letzte Unterschied verwischt. Der marxistische Volkserrat hat ein Bündnis geschlossen gegen alles Deutsche. Mittellos beginnt sich Adolf Hillers Prophezeiung zu erfüllen, daß Deutschland nur zwei Möglichkeiten habe, entweder nationalsozialistisch zu werden oder bolschewistisch.“

Alle diese Deklamationen beziehen sich, wie gesagt, auf eine Versammlung in Chemnitz vom 29. Oktober, in der Genosse Aufhäuser gesprochen hat. Es ist also nicht uninteressant, einmal festzustellen, wie die „Volksstimme“, unser Chemnitzer Bruderblatt, über dieses epochale Ereignis berichtet hat. Nach dem Bericht dieses Blattes hat Aufhäuser in Chemnitz folgendes gesagt:

„Wir haben die antifaschistische Einheitsfront der Gewerkschaften gebildet. Nicht aus Liebe hat sich die Arbeitnehmerchaft zusammengesunden, sondern aus Klassenlogik. Das Rezept von Harzburg heißt brutale Sozialreaktion, heißt Inflation. Die ganze Kraft unserer Wemehr liegt in der Stärke unserer Organisationen. Die Kommunisten haben am 16. Oktober dem Faschismus mit zur Macht verhelfen wollen. Ihre Hülfsdienste für den Faschismus wären dann mit dem Fluche der deutschen Arbeiterchaft beantwortet worden. (Stürmischer Beifall.) Wir operieren nicht mit Phrasen. Hart und entschlossen gehen wir unseren Weg für Recht und gegen Unrecht, für Freiheit und Brot, für den Sozialismus. (Subsidiärer, minutenlanges Beifall.)“

Über die folgenden Ereignisse berichtet aber die Chemnitzer „Volksstimme“ so:

„In der Aussprache leierte ein Kommunist sein Sprüchlein von der Einheitsfront herunter. Genosse Aufhäuser blieb in seinem Schlafmord diesem Sowjetjünger die Antwort nicht schuldig.“

So steht es in dem Bericht, den die Chemnitzer „Volksstimme“ am Tage danach veröffentlicht hat. Aber die Rechtspresse weiß es natürlich viel besser. Sie weiß, daß die Einheitsfront zwischen SPD. und KPD. unter alljüdischer Leitung Tatsache geworden ist. Wirklich ein Glück, daß es eine Rechtspresse gibt, sonst würden wir Sozialdemokraten ja gar nichts davon erfahren haben!

Im Soff vom Bod gefallen.

Nationalsozialistischer Märtyrer!

In Riesaufmachung brachte der „Völkische Beobachter“ vor einigen Tagen die Nachricht, daß ein „Fg.“ aus Ramlau dem „roten Terror“ zum Opfer gefallen sei. Ähnliche Nachforschungen haben ergeben, daß der Betreffende, ein Landwirt und Mitglied der SA., zwar nicht dem roten Terror, wohl aber dem Alkohol zum Opfer gefallen ist.

Er geriet nämlich, als er in sinnloser Trunkenheit mit seinem Fuhrwerk nach Hause fahren wollte, auf der Landstraße mit drei jungen Leuten in Streit, die keiner politischen Partei angehören und eher nach rechts als nach links neigen. Als diese auf die Anpöbelereien des Betrunknen nicht reagierten, drehte der SA.-Mann wütend um und suchte die drei im Galopp zu überfahren.

Dabei gingen seine Pferde durch, und der Landwirt stürzte vom Bod. Die drei jungen Leute wollten ihn zum Arzt bringen, aber der Berunglückte weigerte sich hartnäckig, weil der Arzt ein Jude sei. Die jungen Leute schafften den Berunglückten nun nach Hause, wo sie von der Schwester des SA.-Mannes mit den Worten empfangen wurden: „Nacht ihn nur liegen, er ist ja bloß besoffen.“ Tatsächlich hatte er sich aber bei dem Sturz vom Bod schwer verletzt und starb.

Katzenfisch wird er auch weiterhin in der offiziellen Zählung der „vom roten Terror Gemeuchelten“ als Märtyrer figurieren, ebenso wie mancher andere SA.-Mann, der seinen Tod alkoholischen Erzeugnissen zu verdanken hat. Denn wie sollte sonst diese Liste die erforderliche Länge bekommen?

Hakenkreuz über Handlungsgehilfen.

Krach in einer Thiel-Versammlung.

In einer Versammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Leipzig, zu der der Reichstagsabgeordnete Thiel als Redner angekündigt war, kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen. Eine Abteilung der SA. versuchte die Versammlung zu stören und zog später unter großem Getöse ab. Thiel, der seine Abstimmung zur Brüning rechtsgerichtete und Hugenberg's Politik als „sozialreaktionär“ und „arbeliterfeindlich“ scharf ablehnte, fand nach dem Bericht des „Deutschen“ in der Versammlung, obwohl einige hundert Nationalsozialisten anwesend waren, einmütigen Beifall. Der Störungsvorfall der SA. wurde auch von den nationalsozialistischen Verbandsmitgliedern mißbilligt.

Der DHB., Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, führt seinen Namen aus einer Zeit, in der es das Wort „deutschnational“ als Parteibezeichnung noch nicht gab. Ursprünglich eine Unter-

Weltgetreidepreise steigen!

Will Herr Schiele Millionen ans Ausland verschenken?

Aus Chicago kommen alarmierende Nachrichten. An der gestrigen Weizenbörse brach kurz vor Schluß ein Run aus, der von Getreidepetulantien entfesselt wurde. Die Weizenpreise gingen während der letzten paar Minuten um mehrere Cents hinauf. Der Juliemin für Weizen, also der Preis für den Juli nächsten Jahres zu liefernden Weizen erreichte einen Stand von 70 1/4 Cents pro Bushel gegenüber dem Rekordstand von 44 Cents am 5. Oktober. Innerhalb eines Monats ist also der Weizenpreis um 40,70 Mark je Tonne gestiegen. Hierdurch und durch die Steigerung der Maispreise hat die amerikanische Getreideernte einen Wertzuwachs von 400 Millionen Dollar erfahren.

Zwar kommen die Farmer nicht in den vollständigen Genuß dieser Werterhöhung, denn ein großer Teil der Ernte ist bereits verkauft. Wird diese Aufwärtsbewegung der Getreidepreise aber von Dauer sein? An der Liverpooler Börse erfolgte gestern im Gegenzug zu Chicago kein Hauffestkauf, die Schlußkurse lagen sogar etwas niedriger als am Vortage. Wenn auch die gestrige Hauffe in Chicago auf Börsenmanöver wahrscheinlich zurückzuführen ist,

so kann die allgemeine Steigerung der Getreidepreise im Laufe des Oktober nicht bestritten werden.

Manitoba-Weizen notierte Anfang Oktober im Hamburger Freihafen 100 M. je Tonne, gestern 128 M. Diese Preissteigerungen sind hervorgerufen durch die Verringerung der Anbauflächen in Argentinien und Australien. Jetzt werden auch private Schätzungen über die amerikanische Anbaufläche veröffentlicht, nach denen diese nur 34,8 Millionen Acres gegen 42 Millionen Acres im vorigen Jahre beträgt. Also auch hier ist eine Verminderung der Anbaufläche um ein Sechstel er-

folgt, die dem Weizenpreis sehr wohl einen weiteren Aufschwung geben kann.

Bei Roggen und Gerste sind noch größere Preissteigerungen zu verzeichnen.

weil der Weltmarkt für diese Getreidearten viel weniger umfangreich ist und infolgedessen bei Steigerung der Nachfrage sofort eine starke Erhöhung der Preise erfolgt. Ob also die letzte Preissteigerung am Chicagoer Markt berechtigt ist oder nicht, auf jeden Fall ist mit einem Umschwung am Weltgetreidemarkt zu rechnen. Diese Veränderung ist für Deutschland von größter Wichtigkeit. Bei steigenden Getreidepreisen ist es nicht gleichgültig, ob der deutsche Zuschußbedarf erst im Frühjahr gedeckt wird, wenn die deutsche Ernte gänzlich verbraucht ist, oder ob mit der Bedarfsdeckung schon jetzt begonnen wird.

Denn im Frühjahr muß Deutschland seinen Getreidezuschußbedarf zu einem viel höheren Preise einkaufen, was natürlich für die deutsche Handelsbilanz einen unnötigen Verlust bedeutet.

Herr Schiele, dessen Stiefenpferde die Abschmürung sämtlicher Auslandseinfuhren ist, und der sich nicht genug für eine Devisenparnis einsehen kann, hat hier also die beste Gelegenheit seine Worte in Taten umzusetzen. Er kann der deutschen Volkswirtschaft Millionen ersparen, wenn er endlich seinen Widerstand gegen die notwendige Futtergetreideeinfuhr aufgibt. Auch wird er jetzt noch die Roggenmengen, die notwendig sind, um diesen überhöhten Roggenpreis abzubauen, damit die nach dem Gesetz unzulässige Brotpreiserhöhung unterbleiben kann, zu einem billigeren Preise noch einführen können, als wenn er noch mehrere Wochen zögert. Wir empfehlen daher Herrn Schiele dringend die Lektüre der internationalen Kurszettel, damit er sich ein Bild von der Lage am Getreidemarkt macht und dementsprechende Entschlüsse durchführt!

stüßungsvereinigung von stark gelber Färbung, hat er sich nach dem Kriege gewerkschaftlichen Prinzipien genähert. Er ist jetzt den christlichen Gewerkschaften angeschlossen und finanziell eine ihrer stärksten Stützen. Er nennt sich, bei stärkster Ablehnung der Sozialdemokratie, „parteilos“, seine Mitglieder zählen sich zu den verschiedensten bürgerlichen Parteien, neuerdings dem Zuge der Zeit folgend, vielfach auch zu den Nationalsozialisten.

Daraus haben sich starke innere Spannungen ergeben. Denn die christlichen Gewerkschaften sind scharfe Gegner Hugenberg's und der Harzburger Front, die als Ganzes antigerichtlich ist. Die Anhänger Hugenberg's rühmen es ja auch als eins der größten Verdienste ihres Meisters, daß er die deutschnationale Partei von gewerkschaftlichen, das heißt christlich-gewerkschaftlichen Einflüssen befreit hat.

Es ist also kein Zufall, daß der Vorschlag, die Front Hugenberg-Hiller durch eine Front Brüning-Hiller zu ersetzen, aus dem Lager der Christen und besonders aus dem Lager des DHB. gekommen ist. Die Nationalsozialisten kämpfen mit Hugenberg gegen Brüning: den Christen steht aber ihr ehemaliger Sekretär, der jetzige Reichsanwalt, viel näher als der deutschnationale Großkapitalist und Gewerkschaftsfeind Hugenberg.

Der Reichstagsabgeordnete Thiel steht seit mehr als zwanzig Jahren im Dienste des DHB. Im Reichstag hat er zu der Minderheit der volksparteilichen Fraktion gehört, die das Mißtrauen gegen Brüning ablehnte, und damit hat er sich in eine Reihe mit den übrigen christlichen Gewerkschaften gestellt. So richtet sich die nationalsozialistische Opposition im DHB. nicht nur gegen Thiel persönlich, sondern auch gegen die politische Gesamtrichtung der christlichen Gewerkschaften.

Ob es den Nationalsozialisten gelingen wird, wie die bürgerlichen Mittelparteien so auch die zu diesen Parteien stehenden Gewerkschaften zu einem Trümmerhaufen zu verwandeln, muß abgewartet werden. Ein Versuch dazu ist im DHB. in Leipzig gemacht worden.

Raubmord auf dem Wedding.

Neunzehnjähriger erdroffelt aufgefunden.

Ein Verbrechen wurde heute mittag im Hause Kösliner Straße 4 auf dem Wedding entdeckt. In der Wohnung seiner Mutter wurde dort der 19 Jahre alte Felix Kierchert tot aufgefunden. Am Kopf des Toten wurden schwere Verletzungen festgestellt, die vermutlich von wuchtigen Schlägen mit einem stumpfen Gegenstand herrühren. Außerdem wies der Hals starke Würgemarle auf. Nach dem ersten Befund scheint Raubmord vorzuliegen. Sämtliche Behältnisse in der Wohnung waren durchwühlt. Der Inhalt lag zum größten Teil verstreut auf dem Fußboden umher. Die Mordkommission ist bei Schluß des Blattes gerade am Tatort mit der Aufnahme des ersten Befundes beschäftigt.

Einbruch im Finnischen Generalkonsulat

Politische Motive oder gewöhnlicher Einbruchsdiebstahl?

In den Amtsräumen des Finnischen Generalkonsuls in Berlin, des Rechtsanwalts Dr. Rudolf Dix in der Behrenstraße 20 wurde ein Einbruch verübt, von dem es noch nicht feststeht, ob es sich um politische Taten oder um gewöhnliche Geldschrankräuber gehandelt hat.

Als die Angestellten des Büros heute früh erschienen, fanden sie in den drei Borderräumen, in denen die Konsulatsangelegenheiten erledigt werden, eine fürchterliche Unordnung, der Geldschrank und andere Behälter waren erbrochen und Konsulatsdokumente sowie sonstige Schriftstücke überall verstreut. Eines der drei Borderräume hatte ein großes Loch in der Decke, durch das die Einbrecher vom Boden her in die im Obergeschoß liegende Wohnung eingedrungen waren, und zwar konnte weiter festgestellt werden, daß sie sich den Zutritt zum Boden vom Dach her verschafft hatten. Der Geldschrank war kunstgerecht aufgeknackt worden, so daß kein Zweifel daran bestand, daß hier erfahrene Spezialisten am Werke waren. Da aber auffallend wenig gestohlen und offenbar nur der Inhalt aller Behälter und Aktenschränke sorgfältig durchsucht worden war, wurde zunächst die Politische Polizei von dem Einbruch benachrichtigt, deren Beamte aber im Verlaufe der Feststellungen an Ort und Stelle der Auffassung zuneigten, daß hier es sich doch wohl nur um einen gewöhnlichen Einbruch gehandelt habe. Allerdings muß

erst genau ermittelt werden, ob nicht doch bestimmte wichtige Dokumente politischer Natur entwendet worden sind oder ob man es vielleicht auf Paßformulare, Stempel und dgl. abgesehen hätte.

Der Schuß auf die Geliebte.

Verfahren eingestellt. — Seltsamer Ausgang eines Prozesses.

In dem Prozeß gegen den Kaufmann Kurt Mrosowski, der sich vor dem Schwurgericht II wegen versuchten Mordes zu verantworten hatte, kam das Gericht gestern abend nach zweitägiger Verhandlung zu einer Einstellung des Verfahrens auf Kosten der Staatskasse. M. wurde leblich wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte hatte auf seine Geliebte, die Hausangestellte S., einen Schuß abgegeben, nachdem er mit einer zweiten Frau ein Liebesverhältnis eingegangen war. Nach der Tat war Mrosowski, ohne sich um die in ihrem Blut liegende Frau zu kümmern, zu einem Lanzbergweg gegangen. M. hatte sich in der Verhandlung damit verteidigt, daß der Schuß versehentlich losgegangen sei und es sich nur um eine fahrlässige Tötung handele. In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, daß der Indizienbeweis nicht völlig habe geschlossen werden können, und daß man aus diesem Grunde die Behauptung, daß es sich um eine fahrlässige Tötung handele, nicht widerlegen könne, wenn die Aussage des Angeklagten auch unwahrscheinlich sei. Der Angeklagte hätte allerdings die fällige Pflicht gehabt, sich um die verletzte Frau zu kümmern. Wegen fahrlässiger Körperverletzung habe das Schwurgericht M. aber nicht verurteilen können, da dieses ein Unrechtsdelikt sei und die verletzte Frau Mrosowski einen Strafprozess wegen fahrlässiger Körperverletzung nicht gestellt habe. Der Staatsanwalt hatte wegen versuchten Mordes 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

Auf der Straße erschossen.

Neue politische Bluttat in Treptow.

Ein blutiger Vorgang, der in seinen Einzelheiten noch ganz ungeklärt ist, spielte sich in der vergangenen Nacht in der Grachtstraße in Treptow ab. Der 21jährige Nationalsozialist Erwin Moritz aus der Kiehlstraße 8 wurde dort von zwei unbekanntem Radfahrern erschossen.

Vor dem Hause Grachtstr. 62 standen gegen 11 Uhr drei Männer, von denen zwei ein Fahrrad bei sich hatten. Die Passanten aus einiger Entfernung beobachteten, unterhielten sich die drei offenbar ganz friedlich. Plötzlich trachten in kurzer Folge mehrere Schüsse. Einer der drei Männer brach mit einem Aufschrei zusammen, die beiden anderen schlangen sich auf ihre Fahrräder und rasten davon. Mehrere Passanten, die den blutigen Vorfall beobachtet hatten, eilten hinzu und bemühten sich um den Verletzten. Gleichzeitig wurde die Polizei alarmiert. Der Niedergeschossene, der 21 Jahre alte Erwin Moritz, der einen Kopf- und Bauchschuß erlitten hatte, wurde ins Urban-Krankenhaus übergeführt, wo er bald nach seiner Einlieferung, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. In den Jackettaschen des Getöteten wurden Ausweise gefunden, die seine Zugehörigkeit zur NSDAP. legitimieren.

Wie wir weiter ermitteln konnten, gehörte der Erschossene früher einem kommunistischen Sportverein an. Vor kurzer Zeit trat er jedoch zur NSDAP. über. Die Beschreibung der Täter ist leider höchst mangelhaft. Man weiß bisher nur — denn mehr war in der Dunkelheit nicht zu erkennen —, daß beide Täter mit Windjacketten bekleidet waren.

Zu einer blutigen Revolverfehde zwischen Kommunisten und Hakenkreuzlern kam es gestern gegen 23 Uhr in Alt-Moabit. Von beiden Seiten wurden zahlreiche Schüsse abgefeuert. Zwei Hakenkreuzler wurden verletzt, einer von ihnen so schwer, daß er in das Moabiter Krankenhaus gebracht werden mußte. Zwei an der Schießerei beteiligte Kommunisten wurden von Beamten des alarmierenden Ueberraschungskommandos festgenommen. Die übrigen, etwa sechs bis sieben Personen, flüchteten und entkamen.

Die Hamburger Bürgerchaft wählte den Sozialdemokraten Dr. Rucheweg im dritten Wahlgang zum Präsidenten, den Prof. Sp. Holzmann zum ersten, den Staatsparteiern Landahl zum zweiten Vizepräsidenten.

Zuwachs für die Staatspartei. Die Breußenfraktion der Deutschen Staatspartei beschloß in ihrer Sitzung am Mittwoch einstimmig die Aufnahme des früheren Abgeordneten der Wirtschaftspartei, Buchdruckereibesitzer Leonhardi-Frankfurt/Oder.

Schmutzige Fürstentwäſche.

Die Geliebte des Großherzogs führt Prozeß.

Leipzig, 5. November.

Der verstorbene Großherzog Adolf Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz hatte, als er noch Thronanwärter war, seiner Geliebten, der Gräfin von Lubna-Bitic, versprochen, ihr 5 Millionen Mark zu zahlen, wenn er zur Regierung gelänge. Als diese Voraussetzung der Erfüllung des Versprechens eingetreten war, einigte sich der Großherzog mit der Gräfin auf Zahlung von vier Millionen. Nach dem Tode des Großherzogs wurden von den Erben zunächst Zinsen für die Summe gezahlt, dann aber wurden nach Abzahlung von 700.000 Mark die Zahlungen eingestellt. Einen Rechtsstreit wegen hundertprozentiger Aufwertung der Restsumme hat die Gräfin in London vermahrt werden, eine Rolle. Diese Briefe sollten der großherzoglichen Familie gegen die Zahlung der Restsumme zurückgegeben werden. Nun hat die großherzogliche Familie gegen die Gräfin erneut Klage angehängt, und zwar auf Zahlung von 11.500 Mark Kosten für die Vorbereitung des Rechtsstreites, den



George Lansbury

Der 72jährige George Lansbury ist fast das einzige Mitglied der früheren Labourregierung, das bei den Wahlen ins Unterhaus zurückkehrte. Er wurde jetzt von der Fraktion zum Vorsitzenden und Sprecher im Parlament gewählt. Lansbury kam aus tief empfundenem Religiosität zum Sozialismus. Er ist im Parlament des Londoner East End verwurzelt. Er war zeit seines Lebens ein Rebell gegen die Ungerechtigkeit der Gesellschaft. Er gründete 1912 den „Daily Herald“ als Blatt der entschiedenen Opposition. Als Minister gelang es ihm, die vornehmen Klubs Londons für die Arbeiterkinder zu öffnen und so Grünflächen und Freizeitanlagen für das Arbeitervolk zu schaffen.

die Gräfin verloren hat. Mit dieser Klage wurde die großherzogliche Familie von dem Kammergericht Berlin abgewiesen. Der neun. Stufenrat des Reichsgerichts hat am Mittwoch auf die Revision der großherzoglichen Familie dieses abweisende Kammergerichtliche Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zu neuer Verhandlung an einen anderen Senat des Kammergerichts zurückverwiesen. Die großherzogliche Familie, deren Antrag mit dieser Entscheidung stattgegeben wurde, hatte auch hier wieder, wie im Hauptprozeß, vorbringen lassen, daß die ganze Grundlage des Rechtsstreites eine Erpressung bilde, begangen durch die Drohung mit der Veröffentlichung der Briefe, die in London lagen. Diese Drohung müsse als sittenwidriges Verhalten bezeichnet werden.

Der ausgeknobelte Mißtrauensantrag.

Hugenbergs neueste große Aktion.

Die Leute Hugenbergs haben angekündigt, daß sie gegen alle preußischen Minister reichum Mißtrauensanträge einbringen würden. Sie haben mit großen Worten versichert, daß diese Werbung eine ganz große Aktion darstellen würde. Gestern hat der Landtag eine solche ganz große Aktion erlebt, er hat den Mißtrauensantrag gegen den Landwirtschaftsminister Steiger abgelehnt. Ganz große Aktion? Ach nein, geschäftsmäßige Werbung. Die Herrschaften haben aber noch nicht genug, sie legen vielmehr Wert darauf, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß sie ihre ganz große Aktion wie einen Bierkell zu behandeln. So haben sie die folgende Verlautbarung veranlaßt:

„Wie das Nachrichtenbüro des Bdz. erfährt, wird die deutsche nationale Fraktion des Preussischen Landtags in den nächsten Tagen einen neuen Mißtrauensantrag gegen ein Mitglied des preussischen Kabinetts einbringen. Von den deutsch-nationalen Vertretern im Kabinettsrat ist der neue Mißtrauensantrag schon angekündigt worden. Gegen welchen Minister der Antrag eingebracht werden soll, wird noch nicht mitgeteilt.“

Das war gestern am Nachmittag. Da wußten sie schon, daß sie Mißtrauen gegen einen Minister haben würden, nur wußten sie noch nicht, gegen welchen. Am Abend war ihnen auch diese Wissenschaft gekommen, und nun liegen sie mitteilen, daß Kultusminister Grimme der nächste sein würde.

Warum gerade Grimme? Sehr einfach: die Herrschaften haben ausgeknobelt, wer an der Reihe ist!

Standrecht bleibt in Kraft.

Krach im Budapester Parlament.

Budapest, 5. November. (Eigenbericht.)

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es beim Finanz-Epöke des Ministerpräsidenten zu heftigen Zusammenstößen mit den Sozialdemokraten, die ihm zuriefen, die Regierung Bethlen sei für die Finanzkatastrophe verantwortlich. Auch der Innenminister wurde von den Sozialdemokraten heftig unterbrochen, als er erklärte, daß die Standrechtsverordnung nicht aufgehoben würde.

Diese Ankündigung der Regierung ist um so standrechtlicher, als das Standrecht unter dem Eindruck des Eisenbahnattentats von Via Torbogi verhängt wurde, in der Annahme, daß es sich um einen kommunistischen Terroranschlag handelte.

Das Erbe des Schwarzen Katers

50 Jahre Kabarett

Es war in den Zeiten des großen Umzuges der Pariser Bohème aus dem Quartier Latin auf die romantische Höhe des Montmartre. Als die alten, malerischen Straßen und Winkel des Quartier Latin unter der Spitzhede dem Abbruch verfielen, fühlten sich die Männer der Zukunft mit den leeren Taschen, die angehenden Maler, Musiker und Literaten, nicht mehr wohl in dem entweiheten Viertel und suchten sich ein neues Feld für ihr Künstlerstreben. Da eröffnete einer von ihnen, Adolphe Salis, ein Lokal, der seinen Beruf fort hatte, im Kosmos 1881, jetzt vor 50 Jahren, 84, Boulevard Rochechouart, seinen in Erfolg und Ruhm bald zu ungeahnten Höhen wachsenden „Chat noir“. Damit erblickte die Welt das erste „Cabaret artistique“.

Jeden Freitag fanden in einem Hinterzimmer künstlerische Sitzungen statt. Das waren die Elite-Tage. Die alten Zehngelassen Salis trugen neue Gedichte vor, sangen Couplets von unechter Bossheit, Rollinat trug Gedichte von Baudelaire und seine eigenen Dichtungen, sich selbst am Klavier begleitend, vor. Die namhaftesten Dichter von Paris arbeiteten am Programm mit. Salis mußte bald seine Ansehnlichkeit vergrößern, deren Wände sich allmählich mit Bildern von Meisterhand füllten, die er billig genug für ein paar „Bods“ erstanden hatte.

Die Begeisterung erfaßte ganz Paris, nur eben das Viertel nicht, das Salis und sein „Schwarzer Kater“ berühmt machte: die „hutte sacrée“. Denn der „heilige Berg“ war seit Jahrzehnten das Quartier von allerlei dunklen Existenzen, die sich durch die Invasions des lärmenden Künstlervolkes verlegt fühlten. Es war schon mehrfach zu Reibereien gekommen, bis eines schönen Tages die vereinigten Zuhälter, Einbrecher und Dirnen des Montmartre dem „Schwarzen Kater“ eine förmliche Schlichtung lieferten. Salis siebelte mit seinem „Chat noir“ in ein neues Heim in der Rue de Bawal (heute Victor Massé) um. Seinem stets wachsenden Ruhm und ungeheurem Erfolg machte sein plötzlicher Tod 1897 ein Ende.

Als Salis das alte Haus verließ, gründete an derselben Stelle Kristide Bruant, bis hin eine der besten Kräfte des „Chat noir“, das zweite bedeutende Kabarett von Paris: „Le Milliton“, dem sehr bald der gleiche Erfolg und Ruhm wie dem „Chat noir“ beschieden war. Eine seiner Entdeckungen war Poëtte Guilbert.

Nach diesen Erfolgen begann sehr bald die Industrialisierung des Kabarets. Hunderte von Künstlerneipen entstanden, einige verdienten manche Beachtung. Neues aber hat der Montmartre seit Salis und Bruants Tod nicht geboten.

Bolle 20 Jahre währte es, bis der Ruf der Pariser Künstlerneipen in deutsche Lande drang und zur Nachahmung anspornte. Im Januar 1901 eröffnete Ernst v. Wolzogen in Berlin sein „Ueberbrett“. Das Neue zog, das Publikum stand Kopf. Doch dieser anfängliche Erfolg wurde zum Fluch, er band die Bewegungsfreiheit des Geistes der Mitwirkenden und ließ keine weitere Entwicklung aus sich heraus zu. Obwohl solche Namen wie Otto Julius Bierbaum, Villenron, Otto Erich Hartleben, Hanns Heinz Emers, Oscar Strauß, Leo Heller, Marcell Salzer usw. mit dabei waren, mußte die Ueberbrettbewegung allmählich verflachen, weil das Publikum an gewissen nicht einmal zweifelsfreien Produkten Gefallen fand und sich an ihnen festklammerte. Nach nicht ganz zwei Jahren zerfiel das verheißungsvolle Unternehmen.

Zur gleichen Zeit mit Wolzogens „Ueberbrett“ fanden sich in München unter der Leitung des Franzosen Marc Henry die „Elf Scharfrichter“ zusammen. In der Schankwirtschaft „Zum goldenen Hirschen“ in der Türkenstraße schlugen sie ihr Zelt auf, elf Männer, die im Privatleben Dichter, Bildhauer, Musiker, Dramatiker, Rechtsanwältel waren, und stellten nun eine

großartige Clownerie treiben, die Sünden der Gesellschaft an den Pranger stellen und geistige Exekutionen an den großen Sündern der Menschheit vollbringen. Leider fehlte Marc Henry das organisatorische Talent. Aus den „Elf Scharfrichtern“, zu denen Frank Bedefind, Hans v. Gumppenberg, Paul Schlesinger, Will Rath, Margn Deloird und eine Anzahl bekannter Künstler gehörten, wurden allmählich 35; sie spielten auf Teufel, machten Bankrott, dann schleppten sie sich mühselig mit neu aufgetriebenen Mitteln wieder weiter. Als sie sich selbst durch Gastspielreisen nicht sanieren konnten, fielen sie einander in die Haare, das war das Ende.

Der moralische Erfolg Wolzogens und der „Elf Scharfrichter“ war ein gewaltiger Ansporn für andere Literaten und Künstler, ähnliche Künstlerbetriebe zu gründen. Einer der ersten in Berlin war der Kater Max Tille, der in der Markgrafenstraße sein „Cabaret zum hungrigen Pegasus“ aufmachte. Schon ehe Tille die Porten seines „hungrigen Pegasus“ schloß, hatte sich von ihm einer seiner wertvollsten Mitarbeiter, Georg David Schulz, getrennt und in der Nähe des Theaters des Westens sein „Postenbänkel zum siebenten Himmel“ eröffnet. Villenron gründete „Das bunte Brett“ und Hanns Heinz Emers das „Berliner Szeziens-Theater“. Auch „Die silberne Punscherrine“ von Hans Hyans fand viel Beachtung. Und wenn man noch das „Cabaret zum Peter Hille“ erwähnt, das zur materiellen Unterhaltung und der Verehrung des hungernden Peter Hille von Erich Mühlams jungem Künstlerkreis in der Weinstraße Dalbelle in der Königin-Augusta-Straße gegründet wurde, im weiteren Reinhardt, „Schall und Rauch“ und Reinhardt und Bernauers „Böse Suben“, so haben wir so ziemlich alles aufgereiht, was etwas zu bedeuten hatte. Ihr Leben jedoch war meist von kurzer Dauer, auch die Akteure waren immer dieselben, die literarische und Künstlerjugend des damaligen Berlin. Mit ihrem Hinscheiden war die heißen und romantische Zeit des deutschen Kabarets vorbei. Jetzt kam die Parole: Klamauk, Profit!

Berlin wurde jetzt mit Kabarets überflutet, die die abernsten Namen trugen. Und was in diesen Kabarets „Zum Nachtomnibus“, „Zum Kumpelosen“, „Zur Schminkehaube“, „Zum grauen Zylinder“, „Zur grünen Minna“, „Zum Nachtwandler“ usw. usw. geboten wurde, das war geist- und trostlos im höchsten Maße.

Einzig und allein in München blieb noch eine Zeilung des Kabarets im Sinne der Pariser Urkünstlerneipen erhalten. Diese Kneipe war der weltberühmt geworden „Simplizissimus“. Seine Karriere begann, als Kathi Kobus, zuerst Kellnerin des Lokals, die Wirtin wurde. Nun wurde der Simplizissimus das Stammlokal der jungen Künstlerzeile; Th. Th. Heine, Gulbranson, Max Dautenheh, Franz Bie, die Regelschiffahrt Max Halbes sah man fast jeden Abend im schmalen vertrauten Raum; die elf Scharfrichter traten auf der winzigen Bühne auf; Frank Bedefind, Robert Rothe sangen ihre Balladen zur Laute und Ludwig Scharf für 5 Mark den Abend sein Lied: „Ich bin ein Prolet, was kann ich dafür“. Einmal tanzte Hedora Duncan um 4 Uhr früh, barfuß im Griechenhemd, auf dem runden Marmorisch, den begeisterte Hände festhielten. Kathi Kobus war es, die Joachim Ringelnagel entdeckte und zum Hausdichter erhob, und noch viele andere junge Künstler wurden unter ihren Fittichen groß und berühmt. Später mußte auch der „Simplizissimus“ von den Improvisationen aus Publikumsreisen, die oft sehr Originelles brachten, zum regulären Kunstprogramm übergehen.

Im Verlaufe seiner es aber auch später nicht, künstlerische Kabarets im alten Stil zu gründen. Dr. Nikolaus Aranyosi.

Das Rätsel Kaspar Hausers gelöst?

Ein „entscheidendes Zeugnis“ zur Kaspar-Hauser-Frage legt Professor Eduard Engel jetzt in einem der Georg Westermann in Braunschweig erschienenen Buch „Kaspar Hauser, Schwindler oder Prinz?“ vor. Es handelt sich um die Aussage einer Frau Marie Stählin in Ansbach, der Tochter des 1885 in Bayreuth verstorbenen Konsistorialrats Julius Schumann, der als Ansbacher Primaner mit dem geheimnisvollen Fremdling verkehrte, bei seinem Tode zugegen war, in der gerichtlichen Untersuchung aber nicht vernommen worden ist. Nach Frau Stählins Zeugnis hat ihr Vater ihr wiederholt erzählt, daß er den am Ort der Tat ausgefundenen Beutel, der in der Spiegelschrift geschriebene Andeutungen über den angeblichen Mörder enthielt, schon früher in Hausers Zimmer gesehen und daß er Hauser selbst einmal überrascht habe, als er sich in Spiegelschrift übte. Engel, der einen Zweifel an der Zuverlässigkeit dieses Zeugnisses für unmöglich erklärt, hält damit den Beweis für erbracht, daß Kaspar Hauser selbst den allzugut gegliederten Anschlag gegen sich verübt hat und daß er, wenn auch kein absichtsvoller, verheimlichter Betrüger, so doch ein durch die Leichtgläubigkeit und gelehrte Verrantheit seiner Umgebung in ein Leben der Lüge getriebener Mensch einfacher Herkunft gemessen ist. Seinen „urkundlichen Roman“, der die ganze Geschichte Hausers nochmals darstellt und die von den Verehrern der Legende vorgebrachten Gründe kritisch zerstückelt, hält der Verfasser für den endgültigen Abschluß einer ein Jahrhundert lang währenden, in der deutschen Geistesgeschichte einzigartigen Verwirrung.

Eine Fabrik der Bronzezeit.

Der Boden Schwedens hat im vergangenen Sommer eine besonders reiche Ernte an Altertümern vieler Art gespendet. Man hat neue Feinschmelzen, Kunsteinen, Gräber der Steinzeit und andere Funde gemacht, unter denen der bemerkenswerteste eine Gießerei der Bronzezeit ist, die in einem Hügel in der Nähe von Entroping in Mittel-Schweden freigelegt wurde. Solche vorgeschichtlichen Fabriken sind sehr selten. Früher glaubte man, daß in diesen vorgeschichtlichen Zeiten jeder seine Werkzeuge und Tongefäße zu Hause selbst verfertigte, aber in neuester Zeit sind einige solcher industriellen Mittelpunkte aus der Stein- und aus der Bronzezeit entdeckt worden, die ein interessantes Licht auf die Herstellung und Handelsformen der Frühzeit werfen. In der Gießerei der Bronzezeit wurden zahlreiche bronzene Geräte und andere Werkzeuge gefunden, die zusammen etwa 5 Alko wiegen; sie zeigen, daß die Arbeit in dieser Fabrik mit großer Geschicklichkeit ausgeführt wurde.

Ein anderer Fund, der von einigen Arbeitern in der schwedischen Provinz Soedermansland gemacht wurde, brachte die Waren eines umherziehenden Händlers aus der Steinzeit ans Licht. Es waren 1400 Jahre alte Feuersteinwerkzeuge von sehr schöner Arbeit, die etwa 4500 Jahre alt sind. Da solcher Feuerstein nur im Süden Schwedens und nicht in Soedermansland vorkommt, so war der Händler mit seinen Waren augenscheinlich auf einer Handelsreise begriffen, um

die kostbaren Felze der Jäger in diesem Waldgebiet gegen seine Steinärzte einzutauschen; er mag wohl diese Waren im Boden vergraben haben, um sie wieder abzuholen, und kam dazu nicht mehr infolge seines Todes.

Wettbewerb für ein Heine-Denkmal. Der Ausschuß für die Errichtung eines Heine-Denkmal in Düsseldorf hat einen Wettbewerb ausgeschrieben. Zum Wettbewerb zugelassen sind alle Künstler, soweit sie in Düsseldorf ansässig oder gehören sind oder seit mindestens 1. Januar 1930 in Düsseldorf ein Atelier unterhalten. Außerdem sind zur Beteiligung eingeladen: Prof. Althoff-Dresden, Prof. Bleiler-München, Prof. Kolbe-Berlin und Prof. Scharff-Berlin. In Preisen stehen zur Verfügung: Als 1. Preis die Uebertragung der Denkmalsausführung, als 2. Preis 2500 M., als 3. Preis 1500 M., als 4. Preis 1000 M. Entwürfe müssen bis zum 1. Mai 1932 bei der Verwaltung des Kunstpalastes in Düsseldorf, Hofgartenufer 4, abgeliefert sein.

Zuschuß Amerikas an die Berner Konvention. Wie aus Washington berichtet wird, hat die amerikanische Regierung jetzt beschlossen, sich der Berner Konvention zum Schutz des geistigen Eigentums anzuschließen. Eine entsprechende Gesetzesvorlage wird dem amerikanischen Kongress demächst vorgelegt werden.

Neue Riesensterne entdeckt. Das amerikanische Harvard-Observatorium hat zahlreiche neue Riesensterne entdeckt. Sie wurden in der sogenannten Magellanic-Wolke aufgefunden, die zu den entferntesten Milchstraßen gehört. Einige dieser Sterne sind 150mal so groß wie unsere Sonne und haben einen 400mal stärkeren Glanz als diese. Man kann aus dieser Entdeckung gewisse Vermutungen über die Ausdehnung und Beschaffenheit dieser Milchstraßen ableiten.

Die nächste Premiers der Volkshöhe bringt am 13. November Arthur Schnitzlers „Grotte der grünen Kaskade“ und Franz Bedefinds „Der Kammerlänger“, Spielzeitung: Günther Starf.

Die 3. Lesung der Volkshöhe bringt wiederum das Zelt des Javaners Kaden Was Jellano. Sie findet Sonntag, 11.30 Uhr, im Theater am Bülowplatz statt. Platzkarten 2,-, 3,- und 4,- Mark.

Die Berliner Singgemeinschaft 1930. Mitglied der DADA, veranstaltet am 6. November 1931 im Saalbau Friedrichshagen ein Konzert unter Mitwirkung der 50. und 181. weiblichen Schulen. Die Leitung hat Musiklehrer E. Lohse, Karten bei allen Mitgliedern, an der Abendkasse und beim Vorübergehenden Willi Brunn, D. 34, Volontär Str. 26, zu haben.

Das Thalia-Theater eröffnet Sonntag unter neuer Leitung mit der Operette „Die Gorgonensöhne“ von Reiman.

Die Deutsche Künstlerhilfe hat nach vierzehntägigem Besetzen bereits 4000 M. zur Verteilung gebracht.

Zum Gedächtnis Peter Urb. Am 7. November, dem 70. Geburtstag des vor kurzem verstorbenen Künstlers, eröffnet die Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde eine Gedächtnisausstellung, die zum ersten Male das gesamte graphische Werk und Zeichnungen Urbs zeigt. Die Ausstellung ist bis zum 22. November täglich von 10-14 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Aus der Volks-Musikschule der Musikantengilde. Die Volks-Musikschule der Musikantengilde führt Montag, 8. November, mit dem holländischen Seminar für Volks- und Jugendmusikpflege im Rathaus in Charlottenburg das Puppenstück „Der ergebene Freund“ von Oskar Wilde auf.

Um das Los der Kriegsoffer.

Gautag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Der Gau Berlin des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserbhinterbliebenen veranstaltete im Stadtoerordneten Saal des Rathauses Berlin seinen 12. ordentlichen Gautag. Neben 150 Delegierten aller zum Gau Berlin gehörenden Ortsgruppen sah man zahlreiche Gäste und Behördenvertreter.

Der Geschäftsbericht des Gauvorstandes wurde einer eingehenden Diskussion unterzogen. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand das Kapitel Versorgung, Fürsorge und Versorgungserleichterung. Obwohl auch seitens der Regierung immer und immer wieder die Reformbedürftigkeit der Versorgung und Fürsorge anerkannt wurde, stehen die Taten der Regierung hierzu im schroffsten Widerspruch und bedeuten weitere Verschlechterung. Mit dem Erlaß und der Durchführung zahlreicher Notverordnungen sind Eingriffe von unerhörten Ausmaßen auf dem Gebiete der Versorgung und Fürsorge der Kriegsoffer erfolgt. Die Anrechnung der Rente bei den erwerbslosen Versorgungsberechtigten, Anrechnung des aus öffentlichen Mitteln bezogenen Einkommens auf die Rente, Anrechnung des Einkommens der Kinder auf die den Hinterbliebenen zustehende Zulage, Berücksichtigung eventuellen Einkommens der Ehefrau bei Gewährung der Zulage an die Beschädigten haben schwerste Gefährdung der Lebenshaltung aller Kriegsoffer mit sich gebracht. Die die Kriegsoffer gesetzlich garantierte gehobene Fürsorge besteht fast nur noch dem Namen nach. Tiefste Erbitterung muß die Behandlung der Kriegserbhinterbliebenen, die durch die Maßnahmen der Reichsregierung bitterster Verzweiflung ausgesetzt werden. Die Beschneidung der Rechtsmittelmöglichkeiten ist nur ein weiteres Glied in der Kette der Entrechtung der Kriegsoffer.

Eine Resolution, die diese Forderungen unterstreicht, fand einstimmige Annahme. Die am Schluß der Tagung vorgenommene Wahl des Gauvorstandes ergab mit nur einer Veränderung die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder.

Wetter für Berlin. Noch ziemlich mild und wechselnd bewölkt, keine erheblichen Niederschläge. — Für Deutschland. Im Südwesten und Süden meist bewölkt und zeitweise regnerisch, im Osten noch heiter, im übrigen Reich vielfach wolfig und im Nordwesten noch etwas Regen. Ueberall für die Jahreszeit mild.

Gelbe auf der Betteltour.

Sie besuchen Großhandelsfirmen.

Der „Arbeitsausschuß deutscher Verbände“ unterhält eine besondere Betriebsabteilung. Welcher Art die Geschäfte dieser „Betriebsabteilung“ sind, dafür folgendes Beispiel:

„Zu uns kamen heute zwei Herren vom Arbeitsausschuß deutscher Verbände, Betriebsabteilung, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 131/132, um von uns einen einmaligen Beitrag für ihre Organisation zu erbitten“ — heißt es in dem Schreiben einer Großhandelsfirma, worin um Auskunft über die Farbe dieser „Organisation“ gebeten wird, da sie der Firma völlig unbekannt ist.

So „arbeiten“ die Gelben. Es geht ihnen nicht gut, den „Wirtschaftsriedlichen“, da „die Industrie“ gerade genug zu tun hat, um die Geldbedürfnisse der Nazis zu befriedigen. Wir würden die Herren auf ihren Bettelfahrten nicht stören, wenn sie nicht die Unversorgtheit bejähren, sich als Arbeiterorganisationen auszugeben.

Auf der Stufe der Gelben.

„Revolutionäre“ betteln bei Unternehmern.

Der kommunistische Einheitsverband der Bergarbeiter, Ortsgruppe Sulzbach, Saar, hat vor einiger Zeit an den Schuhfabrikanten Bata in Lin in der Tschechoslowakei folgendes Schreiben gerichtet: „Im Auftrage des Einheitsverbandes gestattet sich der Unterzeichnete, Ihnen ergebenst folgendes vorzutragen:

Durch die augenblickliche wirtschaftliche Krise sah sich die Direktion der Dillinger Hüttenwerke gezwungen, einzelne Betriebe einzustellen und ungefähr 300 Arbeiter fristlos zu entlassen.

Um die katastrophale Lage dieser entlassenen Arbeiter zu mildern, die von fast jeder Unterstützung entblößt sind, möchte der Einheitsverband, der augenblicklich auch zu einer fördernden Unterstützung nicht in der Lage ist, Sie bitten, in irgendeiner Weise diese in ihrer Existenz bedrohten Arbeiter zu unterstützen. Der Einheitsverband bittet die werten Herren, sich dieser Bitte, die nur einem idealen Zweck dient, nicht zu verschließen, und dankt Ihnen im voraus für ihre Bemühungen.“

Immerhin, die „revolutionäre“ KPD unterscheidet sich insofern von den „nationalen“ Gelben, als sie ihre Bettelrei im „internationalen Maßstab“ betreibt.

Wo ist die Grenze?

Wie weit sollen die Löhne „ermäßigt“ werden?

Die deutsche Arbeiterschaft hat ein außerordentlich großes Interesse daran, einmal, vom Herrn Reichsarbeitsminister Stegerwald zu erfahren, wie weit der Lohnabbau noch gehen soll, bis zu welchem Niveau die Löhne herabgedrückt werden müssen, um ihn zufrieden zu stellen.

Doch selbst die Unternehmer möchten darüber einige Gewißheit haben, um sich nicht erst im Wege zu machen bei der „Lohnermäßigung“.

Der Bund deutscher Betonwerke e. V. hat unterm 19. Oktober an das Reichsarbeitsministerium folgendes Schreiben gerichtet:

„Mit Schreiben vom 16. Oktober 1931 ist die Allgemeinverbindlichkeitsklärung des Lohnabkommens für gewerbliche Arbeitnehmer in Zementwaren- und Kunststeinbetrieben abgelehnt worden.

Wenn die Ablehnung den Sinn haben soll, daß die Vertragsparteien veranlaßt werden, in neuer Vereinbarung die Löhne noch weiter herabzusetzen, so wird dieser Weg — vorausgesetzt, daß er gelingt — solange ohne Erfolg bleiben, als die Unorganisierten immer noch in der Lage sind, auch die neuen Löhne zu unterschreiten. Wir nehmen daher an, daß das Reichsarbeitsministerium gewisse Lohngrenzen bezeichnen kann, bei denen die im Schreiben vom 16. Oktober 1931 geäußerten Bedenken nicht mehr vorliegen, bei denen also eine Allgemeinverbindlichkeit erfolgen würde.

Für eine baldige Mitteilung dieser als angemessen angeesehenen Lohngrenze wären wir verbunden, damit wir sofort mit der Gegenpartei in Verhandlungen eintreten können.“

Auch „Der Proletarier“, das Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter, der Kontrahent des Lohnabkommens im Betonwerke, richtet an das Reichsarbeitsministerium die Frage, „wo die unterste Grenze sein soll, bei der zwischen den Tarifparteien festgesetzte Lohnsätze der Gnade gewürdigt werden, verbindlich erklärt zu werden.“

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernlein, Berlin; Anzeigen: H. Glode, Berlin. Verlag: Vorwärts Berlin G. m. b. H., Berlin, Brud. Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

M. Haufe Baumschulen Berlin-Zehlendorf Obsbäume, Rosen, Heckenpflanzen, Ziersträucher, Koniferen, Alleebäume usw. Preislisten kostenlos. Tel.: Zehlendorf 1080, 3055.	Für den Herrn kauft man gut und preiswert Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft Paul Menzel Köpenick, Schloßstraße 17.	Ludwig Dorner Berlin-Bohnsdorf Zentralheizung Sanifäre Anlagen Baukumpnerel Am Grünau 6265 (R.240)	Stempel-Fabrik Hecht Fabrik Robert Hecht Inh.: Alfred Schneller Berlin S 14, Annenstr. 10 Fernruf F 7 Jannowitzbr. liefert Stempel jeder Art	Fleisch Wurst Willy Miething Friedrichshagen, Friedrichstr. 97 billig gut
Kartoffel-Kontor G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4848. liefert Speisekartoffeln für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden	Butterhandlung Ernst Kosmalla Filialen in allen Stadtteilen!	Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H. Berlin SO 36, Schlesische Str. 42 Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54 Billigste und zuverlässigste Ausführung	SCHILLER MÖBEL SCHLAF-HERREN- u. SPEISE-ZIMMER- u. KÜCHEN u. EINZEL-KLEINMÖBEL GRÖßER VERKAUF mit 100000 Stück aus FABRIK-Reserve Cale Leder-Schuh-Verkauf PIRROS Schuh-Verkauf über 100000 Paare FABRIK-SCHILLER BERLIN-OSA SCHMIDT-STRASSE 5 Fern: S 1 Berlin 1542	Max Cohn Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz Märkischer Fleischkonsum Hermann Pohle Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34
BANDAGIST Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden BERLIN N. 54 Brunnen-Str. 166	Emil Heinrich Bln.-Niederschönhansen, Germanenstr. 36 Telephon Pankow 1596 Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge Autogen-Schweißerei, Eisenkonstruktionen	J. Andermann Ges. m. b. H. N 34, Memeler Str. 50, Fernspr. Köpenick 3290/91 Eiergroßhandel Import Export Paul Mietner Eisenwarenhandlung Köpenick, Schloßstr. 13	LINOLEUM die idealen Fußbodenbeläge kauft man gut und preiswert bei Lucht & Mahnke Bln.-Cöpenick, Grünstr. 16 Fernsprecher: F 4 0401	STRAGULA Saalbau u. Ausschank der Hochschule N 65, Amrumer Str. 31. Heinrich Schrader. Am Virchow-Krankhs. Säle f. Festlichkeiten, Hochzeiten, Kongresse, Versammlungen usw. bis 1200 Personen fassend, zu den kulantesten Bedingungen. Bürgerliche Küche. Hochschulküche. Solide Preise.
Gebr. Löffler Berlin O 17, Ostbahnhof Kartoffelgroßhandlung kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise	Musiker-Festsäle Inhaber: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 Empfehle meine Säle, Vereinszimmer zu Festlichkeiten und Versammlungen Auguststraße 24-25 Bühlers Ballhaus Täglich Clärchens Witwenball	Großgarage Nordbahnhof J. Maximilian Jafischewski Eberswalder Str. 14-15 (1 Minute vom Oderberger Straße 19 Nordbahnhof) Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt Tag und Nacht geöffnet - Telephon: D. 4, Humboldt 2887	Kurbad Ostend Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17	Fleisch Wurst Willy Hanka Brunnenstraße 121-122 billig gut
Neander-Bad Neanderstraße 12	RESTAURANT „MÜNZHOF“ Münzstr. Ecke Dragonerstr. Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert	„Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.G. Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47 - Hasbtl. Mittenstr. 3 - Charlottenburg, Reichsstr. 99 - Schmargendorf, Berkaer Straße 4 - Wilmersdorf, Berliner Straße 49 Täglich frische Fische - billigste Tagespreise Räucherwaren und Fischkonserven	Baugenossenschaft Hoch- u. Tiefbau Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8	Fleisch Wurst Willy Hanka Brunnenstraße 121-122 billig gut

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Um die Pädagogischen Akademien

Ein Warnruf von Prof. D. Emil Fuchs

I.

Was soll der Erzieher der großen Volksmassen, der Lehrer in der Volksschule, sein? — Welche Bindung soll er haben? — Soll er einfach drillen, Rechnen, Schreiben, Lesen, mechanisch beibringen? — Soll er ein Verständnis des Lebens, des Staates, der Gesellschaft, das ihm autoritativ eingebäut worden war, mechanisch, mit gewaltfamer Autorität weitergeben?

Oder soll er wissen, was er tut? Soll er die übersehende Kenntnis der Gesellschaft, der geistigen Werte, das selbständige Urteil haben, das ihn zum Pflegen und Erziehen jener Gesamtheit von Menschentum und Menschenkräften befähigt, die zu ganzem und vollem Menschentum gehört?

Für ein Volk, das um seine Zukunft wirklich kämpfen will, das sich nicht einfach willenlos den Gewalten der Entwicklung unterwerfen will, sollte diese Frage beantwortet sein. — Während in allen Völkern der Welt bis nach Indien, China und Japan die Förderung der Volkserziehung eines der wichtigsten Probleme geworden ist, sollte das Volk, in dem die Volksbildung eigentlich ihre Heimat hat, sie gleichgültig zu einem wirkungslosen Drill wieder absinken lassen? — Es gibt ja Menschen, die sich das so vorstellen: Einige führende Familien, deren Glieder gut ausgebildet werden. Unter ihrer Leitung — ehrfürchtig aufschauend zum Glanz dieser industriellen Herrscher — die großen Massen — möglichst dumpf, möglichst willig sich führen zu lassen. — So wird ein großes Volk und eine große Zukunft. — Daß dies Zukunftsbild selbst vom kapitalistischen Standpunkt aus eine Torheit ist, sollte jeder wissen, der weiß, wie sehr die komplizierte Maschine und das komplizierte Rechenwesen und Betriebssystem immerhin geistige Kräfte nötig hat, sollte aber auch jeder wissen, der aus der Geschichte weiß, wie rasch „führende“ Herrscherfamilien ihr bißchen Verstand verbraucht haben. Was soll aus Völkern werden, die auf sie angewiesen sind und das Werden geistiger Kraft und Selbständigkeit aus den Massen abstoppen?

Für die Sozialisten aber ist Zentrum alles seines Denkens dies, daß man nicht genug geistige Regsamkeit, Entwicklung aller Kräfte, Bildung des ganzen Menschentums den Volksmassen bringen kann. Daß dies da ist, dies gemerkt wird, ist ein entscheidendes Stück der Zukunft. Der Sozialismus muß damit rechnen können, daß geistige Kraft und eigener Wille in den Massen lebt. — Er hat den Volkserzieher nötig, der selbständig denkt und urteilt und Selbständigkeit weckt. Kampf um die geistige Höhenlage der Volksschul- und Lehrerbildung ist Kampf um den Sozialismus.

II.

Man hat nach der Revolution die Pädagogischen Akademien gegründet. Man wollte damit die Lehrerbildung freimachen von jener Erziehung des Lehrerseminars. Mechanisch und innerlich gebunden lehrte diese vor allem eine geschickte Methode des Unterrichts und gab Stoff und Gedankenwelt, die ebenfalls einfach und geschlossen weiter zu unterrichten waren. Das Lehrerseminar war die edelste Erziehungsanstalt der königlich preussischen und kaiserlich deutschen Kulturanschauung.

Man schuf man Anstalten, deren Grundgedanke war eine Erziehung des zukünftigen Lehrers zu selbständigem Urteil, selbständiger pädagogischer Erkenntnis von Ziel, Wesen und Aufgabe, von Kräften in Kind, Familie, Gesellschaft und Erziehung, mit denen zu rechnen mit denen zu kämpfen sei. In allen Dingen sollte der zukünftige Lehrer mit eigenem Verstehen und Urteil, mit eigenem selbständigen pädagogischen und wissenschaftlichen Gewissen seine Arbeit tun können.

Lehrerverein und Sozialdemokratie standen auf dem Standpunkt, daß man um dieses eigenen selbständigen Urteils willen die Lehrerbildung auf die Unversität legen müsse. Es war ein Kompromiß, daß man das nicht tat, sondern eigene Anstalten gründete. In der gegebenen Sachlage aber hatte das Kompromiß sein Gutes. Es stellte die Aufgabe neben den in den Ständevorurteilen der vergangenen Zeit stark befangenen und in einem abstrakt wissenschaftlichen Betrieb schwer gehemmten Unversitäten eine neue gleichwertige Methode der Einführung in wissenschaftlich vollwertige Bildung zu schaffen, frei von diesen Hemmungen und Behinderungen, ganz eingestellt auf die Vorbereitung zur wichtigsten Arbeit, die es auf geistigem Gebiet geben kann, der Erziehung der Kinder des Volkes.

Es wäre sicher zuviel gesagt, wenn man behaupten wollte, den Pädagogischen Akademien ist es gelungen, dies Ziel zu erreichen. Sie arbeiten an diesem Ziel und arbeiten mit verschiedenem Erfolg daran. Aber das muß gesagt werden, sie arbeiten eifrig, mit der Energie neuer, junger Anstalten, in denen große Hoffnungen und Ziele lebendig sind. Sie sind im Begriff, sich als ein neuer, lebensvoller Typ der Hochschule neben die anderen zu stellen. Und das Geschlecht junger Lehrer, das sie ausenden, darf sich in seiner menschlichen und wissenschaftlichen Haltung und seinem Arbeitseifer, seinem Zukunftswillen sehen lassen. Ganz große Hoffnungen sind da — und es besteht die Gefahr, daß man sie erfüllt.

III.

Gewiß, die Akademien selbst werden an manchem Punkt froh sein, wenn man ihnen noch weitere und größere Arbeitsmöglichkeiten schaffen möchte. Aber ist daran im jetzigen Augenblick zu denken? — Jetzt geht es darum, zu erhalten, was geschaffen ist, diese Form wissenschaftlicher Arbeit und Erziehung zu erhalten, die im Geiste der Republik gebildet, den Weg zu neuen, zukunftstarken Möglichkeiten zeigt. Man denkt an vorübergehende Schließung der Akademien. — Wissenschaftliche Arbeit aber kann keine Unterbrechung vertragen, sie muß weitergehen, sich weiterentwickeln können. Wird heute abgetroffen, so muß später ganz von Anfang an wieder alles aufgebaut werden und viele Jahre von Arbeit und Leistung sind völlig verloren. Man könnte den Gewalten, die alle wissenschaftliche Arbeit irgendwie in den Dienst vergangener Geistesart und aristokratischer Lebensauffassung stellen wollen, keinen größeren Gefallen tun, als wenn man die wissenschaftlichen Arbeitsstätten beseitigt, die ihrer Entstehung nach und ihrer Arbeit nach Träger eines anderen wissen-

schaftlichen Geistes sind, sein müssen. Es sind pädagogische Akademien, Anstalten, in deren Mittelpunkt die Frage steht, wie erziehen wir die Kinder des Volkes zu vollem Menschentum. Der Zwang dieser Frage erzwingt eine Einstellung, die allem Aristokratismus anderer Bildungsideale tödlich ist.

IV.

Man fragt oft, was aber nützen oder nützen diese Akademien unserer sozialistischen Bewegung? — Für wissenschaftliche Arbeitsstätten gibt es nur die Frage der Wahrheit und Wirklichkeit, nicht die Frage der Partei oder dieser oder jener wirtschaftlichen Bewegung. — Wer aber weiß, wie gewissenhaft die Pädagogischen Akademien auch das verfolgen, was im gesellschaftlichen Leben für das Kind förderlich oder gefährlich ist, wie gewissenhaft sie fragen, was wird das Kind erziehen und was erwartet es draußen im Leben, welche Lebensmöglichkeiten hat die Familie, wie wird sie gefördert und was zerstört sie, der weiß, wie sehr alle rein wissenschaftlich sachlich arbeitende Pädagogik Bundesgenossen derer ist, die sich über die Schäden dieser heutigen Wirtschaftsweise keine Illusionen machen können, die rücksichtslos um eine Umgestaltung kämpfen müssen. Nirgends ist es so deutlich wie hier: Der

Sozialismus kann den Pädagogischen Akademien ruhig sagen: Arbeitet ganz sachlich, ganz wissenschaftlich, aber wirklich sachlich und wissenschaftlich auf eurem Gebiet! Je mehr er sie so arbeiten läßt und darin fördert, desto mehr werden sie seine Bundesgenossen sein. Sie werden um so wirkungsvollere Bundesgenossen sein, je deutlicher ist, daß sie es nicht aus irgendwelcher Parteinahme heraus sind, sondern eben weil sie sachlich und nüchtern pädagogisch arbeiten und um des Kindes und der Familie Lebensinteressen kämpfen.

Der Sozialismus soll aber auch wissen, daß er — wie mit jedem Abbau der Volksschule und ihrer Arbeit, so auch mit dem Abbau der Akademien eine der entscheidenden Positionen aufgeben würde, in denen um die Zukunft der Gesellschaft gerungen wird. Es sind noch wenig Stätten da, an denen um die Gestaltung neuer Geistigkeit gerungen wird. Man unterschätze nicht diese, die arbeiten unter der Leitung der Frage, wie erziehen wir die Kinder der Volksmassen zu ganzen, wirklich ganzen, unzerdrückten Menschen. — Wo diese Frage brennt, ist man Bundesgenosse derer, die die ganze Gesellschaft zu einer Heimat unzerdrückter Menschen gestalten wollen.

Kinder erobern die Welt

Ein halbes Jahr Arbeitsschule / Von Adolf Hauert

Vor dem Kriege hatte die Schule nur das politische Vorzeichen der Kaisertruppe. Und das war so eindeutig und selbstverständlich, daß geschäftstüchtige Politiker darüber das Mantelchen der Neutralität hängen konnten, ohne daß die Mehrheit der Erzieher das merkte. Die heutige Schule wird erst jetzt langsam von der Revolutionierung der Geister erfasst. Und da reihen vielerorts chaotische Zustände ein, die sich kennzeichnen durch Systemlosigkeit und eine vollkommen falsch verstandene politische Erziehung. Viele verstehen darunter nur das bequeme Mittel des parteipolitischen Bauernjanges über den Weg der weltanschaulichen Beeinflussung. Und ihre Erziehungskunst ist so billig wie nur möglich: die Seele der Jugend wird durch Anwendung von Terror oder rauschhaften Schwafels unter Druck gesetzt, um gläubig oder romantisch begeistert das Ideal des Erziehers für das einzig richtige zu halten.

Solche Jugend muß egoistisch, unzulänglich und der ausbauenden Arbeit abgeneigt sein. Solche Schule ist nicht modern, sondern ist die Dogmenschule des finsternen Mittelalters, nur mit der frischen Farbe eines neuen „Weltbeglückungsideals“ überfrachtet.

Die moderne Schule, die den Gehalt der heutigen Zeit mit neuen Unterrichtsformen erarbeitet, sieht anders aus. Sie ist nüchtern, arbeitsam, ohne Phrasen, wissenschaftlich, sie leistet Aufbauarbeit für die Gemeinschaft, sie ist kurz gesagt Erziehungsjunktion der Gesellschaft. Und sie ist dabei eine frohe Arbeitsstätte der Jugend, die in ihrer Organisation sich ganz den kindlichen Lebensäußerungen anpaßt.

Die politische Erziehung der neuen Schule besteht in einer gegenwartsbetonten, lebensnahen Unterrichtsarbeit. Den ganzen Ballast einer überalterten Kultur mit ihren lebensfremden Weltanschauungsdogmen, ihren Wunschbildern und blutigen Idealen wirft sie über Bord und stellt die Erziehungsarbeit bewußt in die Gegenwart. Das gesellschaftliche Leben wird grundlegend von der Wirklichkeit gestaltet, deshalb ist Wirtschaftskunde das Zentralfach des gesamten Unterrichts. Und da die kapitalistische Wirtschaft eine klassengepaltene Gesellschaft geschaffen hat, ist die dialektische Betrachtungsweise ausschlaggebend für die Gestaltung der Unterrichtsform.

Solche Schularbeit übermittelt gediegene Kenntnisse, die der junge Mensch im Leben später gut gebrauchen kann. Sie beschwert das Gedächtnis nicht mit unnötigem Kram, sondern schafft die notwendigen Grundlagen für die spätere Weiterbildung. Sie will den sozialen Menschen erziehen helfen, der sich für die Aufwärtsentwicklung der Menschheit einsetzt.

Ueberraschungen im Spreewald.

Wie sieht die eigentliche Unterrichtsarbeit dieser Schulen aus? Ein Beispiel aus einer Berliner weltlichen Schule: In den Osterferien waren viele Kinder von den Wohnhöhlen der Stadt in die lustigen Lauben der Schrebergärten übergesiedelt und hatten sich dort bei der Bearbeitung des „Feldes“ betätigt. Andere halfen auch in den Ferien bei dem Gemüsehändler oder waren sonstwie an landwirtschaftlichen und holländischen Gurken interessiert. So gruppierte sich bei Besprechung des neuen Arbeitsplanes das Interesse um die drei Schlagwörter: Bauern, Landwirtschaft, Gemüsehandel. Als Hauptthema wurde gewählt: Wie wird die Großstadt ernährt?

Die Kinder sammelten Beobachtungsmaterial in der Zentralmarkthalle, auf dem Wochenmarkt, in den Obstgeschäften. Die Klasse wanderte nach dem Riesigut Bobbinsfelde, sah sich die Landwirtschaft und die Gemüsetreiberei in der nächsten Umgebung Berlins an, arbeitete im Schulgarten.

Die Diskussion über die einzelnen Arbeiten der Kinder rief die Problematik des ganzen landwirtschaftlichen Fragekreises auf: Einfuhr an Obst und Gemüse und der deutsche Geldmarkt, die enge Verbindung von Industrie und Landwirtschaft auf Grund der natürlichen Leistung der Produktivkräfte, ihre notwendige Zusammenarbeit in der Herstellung gesellschaftlicher Warenwerte, Hebung der landwirtschaftlichen Produktion durch Einschaltung industrieller Warenwerte, Intensivierung der Bodenbearbeitung, Zuchtwahl und bessere Pflege der Pflanzen, Rationalisierung der landwirtschaftlichen Arbeit.

Die Probleme wurden in ihrer einfachsten Form erkannt. Zu ihrer weiteren Bearbeitung unternahm die Klasse eine acht-tägige Studienfahrt nach dem Spreewald.

Das Erlebnis war ein Zusammenbruch der Bilderbogensromantik vom Spreewald: „Das ist ja gar kein rich-

tiger Wald. Und die Fliege sind so klein und dreckig. Die Leute gehen gar nicht in Tracht und sehen so abgearbeitet aus. Die müssen schwer arbeiten. Und dabei sind sie so arm, daß sie nicht einmal die Pferde beschlagen lassen können.“

Die Armut der Bauern, das war das Stichwort für die nächsten Untersuchungen. Berechnungen ergaben, daß der vom Erzeuger erzielte Preis so gering ist, daß der Stundenlohn des Bauern unter 10 Pf. liegt. Der Zwischenhändler drückt den Marktpreis der landwirtschaftlichen Produkte und erzielt auf Kosten der unterbezahlten bäuerlichen Arbeit einen Mehrwert.

Im nächsten Standardkriterium kam eine neue Entdeckung hinzu. Nicht alle Bauern waren arm. In jedem Dorf gab es wohlhabende Hüfner und arme Kossäten und Büdner. Fast das ganze Biezengebiet des Spreewaldes gehört dem Grafen von Lubbe-
au. — Und die Bauern erklärten, daß sie in manchen Jahren nicht sonderlich ernten wie die Pacht ausmacht. Das ist moderne Verbelgung, die wir noch besser kennen lernen an der Deputatarbeit auf den großen Gütern.

Am anderen Tage eine neue Ueberraschung. Ein Junge hatte die Ergebnisse des Dorfes bei der letzten Reichstagswahl festgestellt: 121 Nazis, 23 Sozialdemokraten, 1 Kommunist. Und nun erhob sich aus der Perspektive des Bauernkrieges von 1525 die Frage: Warum wenden sich die Bauern nicht gegen den Agrarkapitalismus, statt noch seine Partei zu wählen? Die Volkshändler gaben aus ihren Beobachtungen die Erklärung: der politische Konservatismus erklärt sich aus der verzögerten Kulturentwicklung. Die landwirtschaftliche Produktionsform ist noch fast die gleiche wie vor 200 Jahren. Der 14-Stunden-Tag und Kinderarbeit sind an der Tagesordnung. Wir fanden Bauernhäuser ohne Brunnen. Wir sahen Schmitter, die häuchlings das Wasser aus dem Fiehktrank, in das vorher die Umwässer geleitet wurden. Typhus und Tuberkulose sind im Spreewald zu Hause. Und so erschien der ganze Tamtam, der um die Wendenkultur von einer bestimmten Presse gemacht wird, als Geschöpfung einer reklamesüchtigen Fremdenindustrie. Die alte Tracht gehört als uralter Ablaß einer höfischen Kultur mit ihren Marterinstrumenten ins Museum.

Bei Webern und Spinners.

In Kottbus gingen die Kinder mit den Arbeitern in die Webereien. Beim Portier standen sie an der Kontrolluhr, die auf die Minute anzeigt, wann der Arbeiter den Fabriksaal betritt oder verläßt. Am Webstuhl verfolgten sie den Zähler, der jeden Schuß notiert. Sie erkannten, wie das Risiko der Produktion auf den Arbeiter abgewälzt wird; denn notwendige Reparaturen bei der Arbeit bekommt er nicht bezahlt, weil dann der Zähler still steht. In der Spinnerei bedient ein Mädchen die Knebelmaschine von 500 Spulen. Das sind 500 Spinnräder; das bedeutet 1 für 500 Spinnerinnen. Die Kinder wußten nun, was Rationalisierung durch Maschinen heißt, sie erkannten nun die Quelle der Arbeitslosigkeit. Für 1000 Knoten bekommen die weiblichen Teppichknüpferrinnen 13 bis 18 Pf. Welcher Fremdenführer spricht von dieser Wendenkultur im Dienste amerikanischer Millionäre?

Was wir nach Hause brachten.

Mit gefüllten Notizbüchern kamen die Kinder wieder zu Hause an. Jeder war von seinem eigenen Interessentkreis vorgebungen in die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge des Spreewaldes. Es wurde keine bestimmte Meinung eines Lehrbuches auswendig gelernt, sondern jeder beobachtete selbst den Pulsschlag der zentralen Zelle, der Produktion. Die Kinder sahen, wie mit dem Produktionsprozeß der Reichtum der kapitalistischen Führerschicht, die knappe Lebenshaltung der Arbeiter und Bauern, die Arbeitslosigkeit und die reaktionäre Wendenkultur zusammenhängen. Sie haben mit neuen Menschen gesprochen und gefühlt und so ein neues Stück Schicksal der arbeitenden Klasse erlebt. Leider fehlten Zeit, Geld und die organisatorischen Möglichkeiten, um die Kinder auch einmal mitarbeiten zu lassen. Dieses Erlebnis der durch die Produktionsverhältnisse gegebenen inneren Verbundenheit mit der Arbeiterklasse eines anderen deutschen Landstriches ist zugleich erste vaterländische Erziehung. Diese auf der Grundlage des Studiums der Wirklichkeit gelöste Spannung zwischen Kind und Welt gibt dem Einzelnen durch das Erlebnis der Gemeinschaft diejenigen ethischen Werte, durch die er fähig wird, an der Höherentwicklung der Menschheit kollektiv mitzuarbeiten.

Maczynski schwer gestürzt!

Beste Mannschaft ist dadurch gesprengt / Heute Schluß des 6-Tage-Rennens

Die letzte Nacht sollte der kleine tapfer fahrende Maczynski nicht mehr mit bestreiten. Maczynski, der gerade in dieser 145-Stunden-Fahrt sein großes Sechstagesrennen hundertfach unter Beweis zu stellen vermochte, tat in den gestrigen Nachmittagsstunden einen sehr bösen Sturz, schlug das Gesicht auf, so daß es oft genäht werden mußte und mußte dann aufgeben.

Damit wurde eine der interessantesten und gefährlichsten Mannschaften zerrissen. Sein vermaister Partner Junda hatte Glück im Unglück. Der Belgier Deneef stellte die Weiterfahrt ebenfalls ein. Charlier-Junda bildeten eine neue Mannschaft, die sich recht bald und recht gut verstand!

Nach Maczynskis Sturz setzten sofort Tieg-Broccardo zum Vorstoß an, den sie erfolgreich beendeten. Der allein fahrende Junda, der noch nicht mit Charlier zusammengetan war, mehrte sich nach Kräften, konnte aber den Einzug dieser Mannschaft in die Spitzengruppe nicht verhindern. Auch Schön-Göbel und Richli-Siegel nahmen diese Gelegenheit wahr, mehr nach vorn zu gehen.

In den Abendstunden ging es ruhig zu. Erst nach der 10-Uhr-Wertung wurde es lebhafter, als Rausch-Hürtgen zu jagen begannen und damit das Signal zu einer Rundenhag gaben, die vorerst nicht abzubrechen schien. Daß hierbei der Unfug der

kampflosen Rundergewinne wieder besonders in Erscheinung trat, sei nur nebenbei erwähnt. So konnten die um vier Runden zurückliegenden Bambit-Wolke leicht zur Spitze aufschließen. Gleich darauf folgten ihnen Richli-Siegel und etwas später auch Charlier-Junda. Während sich Charlier-Junda an der Spitze halten konnten, fielen Bambit-Wolke und Richli-Siegel später wieder eine Runde zurück. Schön-Göbel, die anfangs zwei Runden zurücklagen, machten schließlich eine Verlustrunde wieder gut. Auch Rausch-Hürtgen und nicht zuletzt Bulla-Niethe zeigten sich im Verlauf der letzten Nacht von der angriffsfreudigen Seite, die sie dann etwas mehr nach vorn drachte.

Bei Eintritt der Neutralisation um 6 Uhr waren 2931,660 Kilometer zurückgelegt, der Stand des Rennens folgender:

Broccardo-Tieg 158 Punkte. Junda-Charlier 158 Punkte. Eine Runde zurück: Schön-Göbel 237 Punkte. Richli-Siegel 234 Punkte. Bambit-Wolke 76 Punkte. Zwei Runden zurück: Rausch-Hürtgen 97 Punkte. Drei Runden zurück: Bulla-Niethe 160 Punkte. Vier Runden zurück: Ehmer-Kroschel 83 Punkte. Acht Runden zurück: Petri-Ranthen 226 Punkte. Kroll-Raidorn 155 Punkte.

Heute abend um 11 Uhr ist die Fahrt aus. Wer sie gewinnen wird, steht noch völlig offen.

Arbeitersport-Allerlei

„Proles“-Bühnenschau

Der Verein für Körperkultur „Proles“, Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, veranstaltet am Sonntag, 8. November, eine groß angelegte Saal- und Bühnenschau in der Neuen Welt. Revuetartig, d. h. nicht im strengen Sportfestspiel, werden die Aufführungen in der Saalmitte und auf der Bühne vor sich gehen. Unter dem Motto „Proles ruft“ leitet ein Bühnenbild die Veranstaltung ein. Dann folgen Kinder, Jungmädchen, Männer, Ullerturnerinnen und -turner. Nicht nur einzelne Mitglieder des Vereins, sondern die Masse soll wirken und für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung werden. Manche neue Anregung wird wieder gegeben werden. Eine gewaltige Schlussszene beschließt das Programm. Beginn der Veranstaltung 15.30 Uhr. Nachdem Tanz, Eintritt 1 M. Jugendliche Bundesmitglieder gegen Ausweis zahlen 60 Pf., Erwachsene gegen Vorzeigung der Stempelfarte 60 Pf. Karten sind zu haben bei den Mitgliedern, im Sportortlag Königsberger Straße 7, und in der Geschäftsstelle des Vereins Karl Niebaum, Raumnstr. 6.

Neue Übungsstätten der FTGB.

Immer wieder sieht sich die Freie Turnerschaft Groß-Berlin veranlaßt, neue Übungsstätten einzurichten. So eröffnet der Bezirk Sanitz heute Donnerstag eine Jungmädchen-Abteilung in der Turnhalle Schulstraße in Pantow. Übungszeit: Donnerstags 20 Uhr. Auch im Bezirk Süden ist der Übungsbetrieb erweitert. Als neue Abteilung turnen in der Turnhalle Bergmannstr. 64/65 die Frauen Dienstags und die Männer Donnerstags 20 Uhr. Der Bezirk Buch hat nach Benützung der neuen Turnhalle in der Lindenhoffstr. 11 bedeutend an Mitglieder gewonnen. Übungszeiten für Kinder, Frauen und Männer: Freitags von 18 bis 20 und 20 bis 22 Uhr. Im Bezirk Karlsruh ist am 3. November eine Abteilung für Frauen über 25 Jahre eröffnet worden, die Dienstags 20 Uhr in der Turnhalle Körnering übt. Die Gründungsversammlung des neuen Bezirks in Lichtenrade ist am 20. November. Der Bezirk Mitte hat den Monat November als Werbemonat erklärt. Im November wird kein Eintrittsgeld erhoben. Übungsstätten in der Turnhalle Gartenstr. 107, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags.

Schwerathleten in Rosenthal. Am Sonnabend, 7. November, feiert der dem Arbeiter-Athletenbund angehörende Kraftsportverein Rosenthal im Lokal Dittmann in Rosenthal-Dorf sein Gründungs-fest. Um 20 Uhr werden die Boxer das Programm eröffnen mit Einleitungskämpfen zwischen Tegel, Rosenthal und Alt-Wedding. Am Ringen findet ein Mannschaftskampf zwischen Rosenthal und Tegel III statt. Dann werden die Gewichtheber sich zeigen. Den Abschluß wird eine Jiu-Jitsu-Demonstration bringen. Nach den Kämpfen Lang. Die Straßenbahnlinie 23 fährt bis Rosenthal.

Lerni Jiu-Jitsu! Der bundestreue „Arbeiter-Athletenverein, Tegel 1899“, beginnt Dienstag, 10. November, wieder mit einem Kursus für Anfänger. Parteigenossen, Gewerkschaftler sowie Sportler sind zur Teilnahme eingeladen. Der Unkostenbeitrag ist für Nichtmitglieder 1,50 M. und für Arbeitslose 0,75 M. Anmeldungen werden Freitag und Dienstag in der Turnhalle Graf-Roedern-Rosfo, Tegel, entgegengenommen. Die Übungsabende finden jeden Dienstag statt.

In Fortsetzung der Serienringkämpfe ringen Freitag, 6. November, 19½ Uhr, in der Turnhalle Ulrechtstr. 30/31 die Vereine Alt-Wedding II gegen Tegel II.

Der Ruderverein „Vorwärts“ bittet uns mitzuteilen, daß Freitag, 6. November, 19 Uhr, der neue Ruderkursus in der Ruderanlage im „Vorwärts“-Bootsbau, Oberjohanneweide, Wilhelmstrand, beginnt. Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, die Interesse am schönen Rudersport im Kreise Gleichgesinnter haben, können sich am genannten Tage im Bootshaus einfinden. Alles Nähere dortselbst oder schriftlich durch Gustav Rüder, Weißensee, Rennbahnstr. 25.

Reiseteilnehmer-Treffen des IV. „Die Naturfreunde“. Nach Beendigung der Sommerreisen treffen sich die Reiseteilnehmer Sonntag, 8. November, 16 Uhr, im „Heidelöcherchen“ in Tegelort. Vorher werden sechs Wanderungen gemacht. Die Teilnehmer treffen sich:

9½ Uhr Endhaltestelle der 29 in Tegel, Streifung durch den Tegeler Forst. Führer: Reich. — 10 Uhr Ausgang Bahnhof Tegelstraße, Röhrenge, Tegeler Forst, Saalmitte. Führer: Fritz Berger. — 10 Uhr Bahnhof Frohnau. Da geht's los. Führer: Walter Kehler. — 10 Uhr Bahnhof Wilmannsruh, Endhaltestelle der 68. Wanderung über Frei Scholle, Waldschicht, Hermsdorfer und Tegeler Wald. Führer: Fritz Reich. — 10½ Uhr Bahnstation, Endhaltestelle der 104. Wanderung durch den Spandauer Stadtwald. Führer: Richard Walter. — 11 Uhr Bahnhof Tegel, Wanderung über die Kutenberge, die Kehnutenberge, Tegeler Forst. Führer: Emil Kubisch. — Das Heidelöcherchen ist direkt zu erreichen mit der Linie 28.

Die Naturfreunde-Organisation in Jugoslawien aufgelöst! Was die jugoslawische Arbeiterkassen von der Verfassungsgebung durch den König zu erwarten hat, spiegelt sich in der Auflösung der Naturfreunde-Organisation durch die Staatsbehörde wider. Diese Kulturorganisation ist aufgelöst worden, weil sie bei einem Vandes-treffen ein Bekenntnis für ihre internationale Spitzengruppe, den Touristenverein „Die Naturfreunde“, und für den Sozialismus ablegte. Es ist so, wie wir bald nach der Verfassungsgebung berichteten, daß sich an der Diktatur in Jugoslawien nichts geändert

hat. Für die Furcht der Nachhaber ist die Auflösung der Naturfreunde-Organisation ein aufschlußreiches Zeugnis.

Deutsche Arbeiterboxer in Norwegen und Dänemark. Eine kampfstärke Auswahlmannschaft des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes trug in Oslo gegen den norwegischen Arbeiter-Sportbund einen Länderkampf aus und verlor mit 6:10 Punkten. Der folgende Kampf gegen die Städtemannschaft von Lilleström endete mit 6:6 und der Kampf gegen die Städtemannschaft Røh mit 6:4 für die deutschen Boxer. Auf der Rückreise kämpften die deutschen Boxer in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen und gewannen mit 11:3 Punkten.

46 000 Mark

gab der ATSB. für Lehrgänge aus

Besonderen Ausdruck findet die Leistungsfähigkeit des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in der Unterstützung, die er den Teilnehmern an den Lehrgängen seiner Bundeschule gewährt. Jeder zu den Lehrgängen zugelassene Bewerber erhält vom Bund das Fahrgehalt für die Fahrt nach Leipzig und zurück, freies Unterkommen und freie Verpflegung im eigenen Bundesschulgebäude, sowie kostenlosen Unterricht auf allen Gebieten, die die Lehrpläne der einzelnen Lehrgänge enthalten. Dazu gehören auch die Vorträge von Wissenschaftlern, die sportärztliche Untersuchung, und die Lehrmittel, die den Kuristen bei ihrem Weggang von der Bundeschule mitgegeben werden.

Im Jahre 1930 wurden an der Bundeschule 10 Lehrgänge mit 621 Teilnehmern auf Bundeskosten durchgeführt, für deren Teilnehmer der Bund allein 20 000 M. an Fahrgehalt und 12 000 M. für Verpflegung auszahlte. Hingzu kommen noch 4 000 M. für Gast-lehrer, ferner die Bezahlung der sportärztlichen Untersuchungen, Lehrmittel, Wäsche und Lohnersatz für die zu den Pflichtlehrgängen gehaltenen Funktionäre, so daß für die Lehrgangsteilnehmer im Vorjahre insgesamt über 46 000 Mark ausgegeben wurden. Nicht mitgerechnet sind die Gehälter der zwölf festangestellten Lehrer, die neben den Lehrgängen an der Bundeschule Lehrgänge in den verschiedensten Teilen des Bundesgebietes leiten, und darüber hinaus an zentraler Stelle in Leipzig für die technische Fortbildung der Bundesbewegung arbeiten. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. steht somit mit seinen Leistungen für die technische und kulturelle Höherentwicklung auf dem Gebiete der Leibesübungen unerreicht da.

Da kann selbst die Deutsche Turnerschaft, die angibt, über 1½ Millionen Mitglieder zu haben, also noch einmal soviel wie der Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V., nicht mit. Die an den Lehrgängen der „Deutschen Turnschule“ in Berlin teilnehmenden D.L.-Mitglieder haben für einen wöchentlichen Lehrgang 12,50 M. und für einen zweiwöchentlichen Lehrgang 25 M. Lehrgebühren zu entrichten. Im kommunikativen Sportverband werden nach einem Rundschreiben der westdeutschen Landesleitung von jedem Teilnehmer an einem Kursus sogar 35 M. verlangt!

Bundesneue Vereine teilen mit:

Lehrerinnenverein „Die Naturfreunde“. Einzelsitz. Freitag, 6. November, 20 Uhr. Abt. Charlottenburg, Spreeufer. 30. Geschäftsliches, Eingangs-Politikberatung: Schömannstr. 15. — Abt. Belg. Kaufmannstr. 18. Geschäftsliches. — Jugendgruppe Humboldtstr.: Pant. Ende Wilmannsruh. Sochwil im deutschen Wald. — Abt. Treptow: Oststr. 3. Jünglingskaplan. — Abt. Lichtenrade: 19 Uhr der Dehlan, Röhrenge, Ende Holzstraße. — Abt. Hirtensplatz: Sprunge, Ende Wilmannsruh. Revolutionsfeier. — Abt. Südost: Wilmannsruh 128. Gebanten über Revolution. — Abt. Schömannstr. Vorstadt: Röhrenge Str. 16. Revolutionsfeier. — Thosa, Osten: Frankfurter Allee 307. Porträtaufnahmen. — Thosa, Neuföhn: Bergstr. 29. — **Montag, 8. November.**

Schwerhörige



Hören sofort wieder mit dem ärztlich empfohlenen ORIGINAL-ARNDT-APPARAT mit neuem Membran-Apparat. — Noch Besseres gibt es nicht! — Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H. Aelteste u. führende Spezialfabrik Verkauf u. Vorführung: Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43 Berlin, Köpenicker Str. 44 Reinickendorf-Gst. Brünner Str. 4 Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos! Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Staats Theater

Donnerstag, den 5. November
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Der Troubadour
Städt. Schauspielhaus
Gesamtm. 20 Uhr
Wallensteins Tod
Schiller-Theater
Carlstr. 20 Uhr
Die Heirat

Winter-Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Kaudas erlaubt
4 Queens. Gaston Palmer
2 Oliveras. 2 Hockneys
u. s. w.

20 Uhr. Phologemeinschaft: Schömannstr. 15. Geschäftsliches. — **Polizeimeinung:** Spreeufer, 128. — **Die Obere-Gesellschaft der Jugendgruppen** 1641 Montag, 9. November, aus.
Solidarität, Kraftfahrer. Touren für Sonntag, 8. November, 20 Uhr. Triebwagen: Ziel am Start. Start 10 Uhr Sandberger Platz. — Abt. Röhrenge: Lieberke, Naturfreundheim. Start 9 Uhr Carlstr. 62. — Abt. Tempelhofer-Markt: Ziel am Start. Start 8 Uhr Röhrenge, Ende Schömannstr. — **Veranstaltungen:** Abt. Neuzug: 6. November, 20 Uhr. Reichenberger Str. 21. — Abt. Friedrichshagen: 6. November, 20 Uhr. Strausberger Str. 2. — Abt. Röhrenge: 6. November, 20 Uhr. Carlstr. 62. — Abt. Charlottenburg: 6. November, 20 Uhr. Wilmersdorfer Str. 21. — Abt. Tempelhofer-Markt: 7. November, 20 Uhr. Hirtensplatz, Ende Schömannstr.
Jugend-Fußballverein Berlin e. V. Donnerstag, 3. November, 20 Uhr. Gefamteranstaltung in den Lützow-Feldern, Berlin-Wilmersdorf Str. 231. Filmvorführung: Friedrich Weigl: „Krus und quer durch U.S.A.“ Gäste willkommen. Gruppenabende fallen aus. Sonntag, 8. November. Gruppe Röhrenge. Führung durch Geschäftsführer Allgönder. Treffpunkt 9½ Uhr am Werkeingang.

Das neue Buch

Hans Kohn: Nationalismus und Imperialismus

Der Societäs-Verlag in Frankfurt am Main legt ein Buch von Hans Kohn vor, das in sozialistischen Kreisen weiteste Beachtung verdient. (Nationalismus und Imperialismus im Vorderen Orient, 455 Seiten, brosch. 10 M., Ganzleinen 12,50 M.) Der Verfasser hat seit 1925 im Orient als Korrespondent einer großen Zeitung gelebt, er hat vorher durch jahrelange Arbeit in London und in Rußland gerade die Mächtegruppen und Interessen kennen gelernt, die im Vorderen Orient aufeinanderprallen. So hat er einen tiefen Einblick in die politischen und wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnisse des nahen Ostens erhalten, von denen er schon in seinem ersten Orientbuch „Geschichte der nationalen Bewegung im Orient“ berichtet.

Das vorliegende Buch verfolgt die großen Umwälzungen vom mittelalterlich-vorkapitalistischen Feudalismus zur neuzeitlich-bürgerlichen Wirtschaft und Gesellschaftsordnung, der die Völker des erwachenden Morgenlandes gegenwärtig unterworfen sind. Es zeigt die Interessenkämpfe der europäischen Großmächte durch ihre Kapitalverflechtung im Orient, verfolgt die daraus wachsende Industrialisierung in Ägypten, Palästina und im Irak, sieht das erste Aufkommen des Sozialismus in der islamischen Welt, schildert die Kämpfe und die Selbstmachung der Wüstenwörter und die Emanzipation der mohammedanischen Frau. Damit wird dem Außenstehenden eine Welt erschlossen, die wohl in naher Zukunft auch über das weitere Schicksal Europas mitentschieden wird.

Aber ebenso wichtig wie die Erkenntnis dieser weltgeschichtlich bedeutenden Vorgänge im Vorderen Orient erscheint für den deutschen Sozialisten die Darstellung des Nationalismus, aus der er wertvolle Schlüsse für die Beurteilung des deutschen Nationalismus ziehen kann. Hans Kohn versteht es meisterhaft, aus dem Ablauf der politischen und wirtschaftlichen Vorgänge im nahen Orient die ideologische Grundhaltung der beteiligten Kreise aufzuzeigen. Wir sehen, wie das Bürgertum in erwachenden Staaten zwangsläufig nationalisiert und radikal auftreten muß, will es sich gegen das Feudalregime behaupten. Wir sehen aber zugleich, daß ein in seiner Frühzeit radikales Bürgertum im höchsten Maße konservativ und reaktionär wird, wenn es einmal zur Herrschaft gelangt ist. Aus dieser jeweiligen Haltung erwachsen für den politischen Kampf bestimmte Formen der Taktik und des Verhaltens, die dem deutschen nationalen Bürgertum zu eigen sind wie jedem Nationalismus. Imperialistische Gewaltpolitik ist eine außenpolitische Folgeerscheinung dieser national-reaktionären Grundhaltung, wie umgekehrt die Freiheitsbegeisterung für alle Völker der nationalliberalen Grundhaltung des jungen Bürgertums entsprach. In dieser kritischen Betrachtung des Nationalismus liegt der politische Wert des Buches ebenso wie in der gründlichen Darstellung des Machtkampfes im Vorderen Orient.

Wilhelm Tietgens.



Donnerstag, 5. November.
Berlin.
16.05 Willy Sachse Best Geschichten von der See.
16.30 Solistenkonzert.
17.30 Theaterbrand von 1843. (Dr. W. Benjann)
17.50 Theodor Kappstein: „Erste Bibelforschung, Irvingianer, Adventisten“.
18.15 Lieder. (Prof. Ludwig Mantler, Baß. Flügel: Bruno Seidler-Winkler.)
18.30 „Studenten diskutieren“. „Die Jugend und die Krise der internationalen Verständigung“. (Gtz.: Prof. Dr. Emil Dovifat.)
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 Moderne Chöre.
19.30 Unterhaltungskonzert.
20.30 „Rückblick auf Schallplatten“ (Oktober).
21.00 Tages- und Sportnachrichten.
21.10 L. „Michelangelo“, Oper von Nicola Isouard. 2. „Leonore“, Oper von Pierre Cavaux.
22.30 Sportpalast: Die letzte halbe Stunde vom Sechstagesrennen. Tanzmusik.
0.30 Berlin-Witzleben: Nachtkonzert.
Königswusterhausen.
16.00 Kurt Riemann: Pädagogischer Fachbericht.
17.00 Dr. Anmann: Die Schweiz und das Minderheitenproblem.
18.00 Dr. Oscar Goetz: Theater.
18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
19.00 Gartenbaudirektor Mustel: Obst- und Gemüsebau.
19.30 Dr. Wiedwald: Die Betreuung der arbeitslosen Jugend.

Theater am Nollendorplatz
Täglich 8½ Uhr
Max Adalbert
In: Der beschleunigte Personenzug
Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Waidau 1 7 3422
8.15 Uhr
Frühling im Wiener Wald
KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

HAUS VATERLAND
KURZWEIL
P
Veranstaltung Restaurant Berlins
RETRIER KEMPINSKI
Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Das vicric Gchol
Städt. Schiller-Theater
8 Uhr
Die Heirat.
Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Donnerst., 5. Nov.
Türnen III
Anfang 19.30 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
Ende geg. 22.30 Uhr